

# ROTE PRESSE HAMBURG

Verantwortlich: Zelle Produktion

Verlag und Druck: 2 HH 50 Eulenstr. 14 Tel. 38 21 92 erscheint in der  
Regel alle 14 Tage - Abonnement bei Zustellung per Post DM 8.- pro Hal-  
bjahr zu zahlen im Voraus auf Postscheckkonto Hbg. Deter 22 9332

Mittwoch den 6. 5. 70

Nr. 6/70

Einzelpreis: 0. 50



## NIEDER MIT DEM US-IMPERIALISMUS IN KAMBODSCHA

KUNDGEBUNG • DEMONSTRATION AM  
DIENSTAG 12. MAI • 17 UHR HANSAPLATZ

ZWISCHENKUNDGEBUNGEN: MÖNCKEBRUNNEN UND GÄNSEMARKT.

Nähe HauptBhf

# Was sind die Ursachen der Schwäche der Hamburger Studentenbewegung?

Rein phänomenal zeigt die Hamburger Studentenbewegung ähnliche Verlaufformen wie die Berliner, Massendemonstrationen und -versammlungen im Gefolge der Konfliktstrategie des SDS, Entwicklung von Uni-Basisarbeit (BG) und Versuche der Konkretisierung antikapitalistischer Praxis im Ausbildungsbereich, z.B. Befreiung von Instituten und Selbstorganisation der Wissenschaft.

Doch bei näherer Untersuchung ergeben sich zwei wesentliche Unterschiede:

- Gerade die Uni-Basisarbeit entpuppt sich in Hamburg als eine Fiktion, denn sie war nur die formale Übertragung der revolutionär anspruchsvollen Parolen aus Berlin und Frankfurt, Ständen der Berlin und auch für Frankfurt praktische Erfahrungen und inhaltliche Auseinandersetzungen hinter diesen Parolen, dh. waren sie dort Ergebnis von Lernprozessen, so verkamen sie in Hamburg zur reinen Anleitung für die Massenumobilisierung. Sogar die Artikulation dieser Parolen und ihre Legitimierung auf Teach-ins wurde durch importierte "Autoritäten" geleistet (im Schabbesuch-Dütsche, Vietnam-, Springerveranstaltungen-Wolff ua., Psych. Besetzung - Knapp, Wolff ua.) Zu den Inhalten der Konfliktstrategien (Vietnamkrieg, Springer, Hochschule) wurde in der Mobilisierungsphase in keinem Arbeitskreis gearbeitet - nur zur Notstandsfrage und ziemlich spät zur Hochschulpolitik hatte die "Autorität" Roth als einsamer Wissenschaftler einiges geschrieben. Die Masse der Mobilisierten beschränkte sich aufs Konsumieren und Mitlaufen bei Demonstrationen; vielleicht noch auf private, unsystematische Lektüre von Reich.

- Mit der Entwicklung der Studentenbewegung an der Uni war auch hier ziemlich früh die abstrakte Einsicht in die Notwendigkeit außeruniversitärer Arbeit - speziell der Zusammenarbeit mit dem revolutionären Subjekt Proletariat - vorhanden, praktische Schritte, die in Berlin den Studenten schon seit über einem Jahr neue Erfahrungen erschlossen, unterblieben - von der sporadischen "Kampnagelaktion" abgesehen.(1)

Zusammenfassend: Die formale Übertragung - der in Parolen verkürzten Berliner und Frankfurter Erfahrungen ermöglichten für die Anleitung zu hohen Mobilisierungen, aber die theoretische und praktische Auseinandersetzung erreichte nie den Umfang und die Tiefe, daß sie Lernprozesse und damit auch Qualifizierungsprozesse ermöglichten. Nur sie, sind die materiellen Voraussetzungen (theoretische Qualifizierung, organisatorische Strukturen, Erlernen der Fähigkeit zur Selbständigkeit und Initiative usw.) für die Schaffung sozialistischer Ansätze im Universitäts- und Produktionsbereich.

### WARUM VERSAGTEN DIE LETZTEN PAROLEN:

Genügte in der Mobilisierungsphase ein kleines informelles Aktivistenkollektiv (AK), das die von außen geborgten Konfliktstrategien propagandistisch und organisatorisch vorbereitete und ein Flugticket für die "Autoritäten" aus Berlin und Frankfurt, um die Studenten zu mobilisieren, so hätte die spätere Hinwendung zu den Instituten in der Dezentralisierungsphase entsprechend viele informelle AK erfordert, da dort, nur im kleinen und etwas konkreter institutsbezogen, anfänglich die gleichen Konfliktstrategien verfolgt wurden. Die AK hätten intensivere Bewusstwerdungsprozesse und Organisationsstrukturen in "Kleinarbeit" schärfen müssen. Diese AK fehlten aber, sie hatten sich aus den oben beschriebenen Gründen nicht herausbilden können und so wurde dieser Mangel auch noch ins positive gewendet; wo es nicht gelang eine politische Aktion zu planen, wurde Selbsttätigkeit mystifiziert, wo es nicht gelang

organisatorische Konsequenzen zu ziehen, wurde Selbstorganisation gepredigt.

In dieser hilflosen Situation bis Mitte 1969 holten wir uns auch für die Transformationsversuche der Studentenbewegung in eine sozialistische die Handlungsrezepte von auswärts, es waren die Parolen:

- Transformation der Studentenrevolte durch die Vorbereitung auf die revolutionäre Berufspraxis.
- Hochschulpolitik als "Zuarbeit" für die proletarischen Ansätze (SALZ Apo-Bergedorf).

Beide Parolen unterschieden sich von den herkömmlichen Massenumobilisierungsparolen; denn sie beinhalteten längerfristige Perspektiven der politischen Arbeit, dh. es waren strategische Ansätze über die revolutionäre Rolle der Intelligenz im Klassenkampf. Der Versuch diese beiden Parolen als zwei eigenständige oder auch kombiniert zu konkretisieren, scheiterte aus der subjektiven Schwäche der Hamburger Studentenbewegung die jetzt ganz offenbar wurde: Es gab keinen organisatorischen Rahmen, der die Diskussion und Konkretisierung dieser Probleme überhaupt erst verbindlich und folgerichtig werden lassen konnte. Zum anderen gab es für die proletarische "Zuarbeit" weder einen proletarischen Organisationsansatz, noch qualifizierte Träger dieser "Zuarbeit" unter den Studenten (von den selbsternannten Studentenproletariern abgesehen).

Diese subjektive Schwäche ist aber das Hauptproblem in Hamburg!

### DIE ZWEI LINIEN DER VERSUCHE DIE HAMBURGER STUDENTENBEWEGUNG IN EINE SOZIALISTISCHE ZU TRANSFORMIEREN

Die Organisationsanforderungen aus der Praxis ableiten - die BG Soz Pol, Vorläufer der Zelle Produktion

Es waren mehrere Faktoren, die es ermöglichten, daß in der Basisgruppe (BG) Soz Pol die Diskussion und Konkretisierung der Frage nach der revolutionären Rolle der Intelligenz im Klassenkampf vorangetrieben wurde.

Mit der "Proletarisierungswelle" Mitte 1969 verließen die abstrakten Dauerproblematiker die BG; Liberale hatten sich nie an der BG beteiligt und zum erstenmal fanden sich ehemalige Apo-Aktivisten zur institutspezifischen "Kleinarbeit" bereit. Dieses ist um so wichtiger, als in der bisherigen Politik viele Fehler nur deshalb gemacht wurden, weil die "Autoritäten" sich um die Konkretisierung ihrer aus Berlin übernommenen Parolen wenig gekümmert hatten. Dieser Fehler wurde im Frühjahr 69 - nach der Psych Besetzung - mit der Proklamation von Basisgruppen gemacht, für deren Praxis sich die Autoritäten sich einen Dreck scherten, und damit die Entwicklung informeller AK verschleppten.

"Bei jeder Aufgabe ist es ohne allgemeine Appelle, die sich an alle wenden, unmöglich die breiten Massen in Bewegung zu bringen. Aber wenn die leitenden Funktionäre sich auf allgemeine Aufrufe beschränken ohne sich selbst konkret und gründlich mit der Arbeit zu deren Durchführung sie aufrufen, in einigen Organisationen zu befasen, um-nachdem sie dort einen Durchbruch erzielt und Erfahrungen gesammelt haben - diese Erfahrungen dann bei der Leitung anderer Organisationen auszunutzen, werden sie nicht nachprüfen können, ob ihre allgemeinen Aufrufe richtig sind, und sie werden auch den Inhalt ihrer Aufrufe nicht bereichern können - so entsteht die Gefahr, daß die allgemeinen Appelle in der Luft hängen." (Mao, Bd. III, S. 135)

Das heißt also:

Anleitung und Ausföhrung stehen in einem direkten Verhältnis. Wer sie mit dem Hinweis auf die Arbeitsteilung trennen will, hat entweder nichts begriffen oder versucht seine privilegierte Stellung als "Autorität" zu rationalisieren!

Der zweite wichtige Faktor für die Entwicklung der BG SozPol ist die schon Anfang WS 69/70 erreichte Homogenität. Dies bezog sich auch auf relative Aktivität aller BG Mitglieder; und so fand mehr aus MANZEL an neuen Mitgliedern, als bewußt die organisatorische Trennung zwischen den relativ Aktiven und den übrigen politisierten Studenten statt. Über gemeinsame ML-Schulung, Untersuchung und Diskussion der Rolle der Intelligenz im Klassenkampf - speziell der Sozialwissenschaftler und über die vereinheitlichte Praxis am Institut (2) wurde eine organisatorische Festigung der BG erreicht.

Das heißt also:

Homogenität und Trennung der relativ Aktiven von den übrigen politisierten Studenten ist eine weitere Voraussetzung, um sich eine Linie zu erarbeiten und sie zu praktizieren.

Um dadurch aber nicht zum elitären Kibitzel zu werden, ist ein weiteres Prinzip zu beachten. Die Hauptkraft der BG beschränkte sich auf eine Aufgabe. Umfunktionierung eines Massenseminars, jedes aktive Mitglied übernahm eine Aufgabe, Anleitung eines Grundstudienkollektivs aus dem umfunktionierten Seminar. Mit der Beschränkung auf eine praktische Aufgabe und der aktiven Teilnahme, der Mitarbeit in den Grundstudienkollektivten wurde die Trennung der relativ aktiven Studenten von den übrigen politisierten wieder optimal aufgehoben. Die Trennung erfolgte wieder auf dem BG-Plenum wo nur die Erfahrungen diskutiert und für die neue Arbeit verwertet wurde. Über diese Tätigkeit entwickelten sich die relativ aktiven BG-Mitglieder zu Aktivisten (Schulung, Strategiediskussion, Institutspraxis).

Das heißt also:

Beschränkung auf eine praktische Aufgabe, aktive Teilnahme an der Arbeit mit den studentischen Massen!

Zusammenfassend: Drei organisatorische Bedingungen halfen die BG SozPol zu festigen und zu entwickeln; Homogenität und Trennung der relativ Aktiven von den übrigen politisierten Studenten - Be teiligung und konkrete Mitarbeit der leitenden Aktivisten - Beschränkung auf eine praktische Aufgabe durch die BG und jedes Mitglied.

Der Inhalt der BG-Politik ist dabei natürlich nicht nebensächlich, aber in diesem Rahmen war erst möglich die Frage nach der Rolle der Intelligenz im Klassenkampf (revolutionäre Berufspraxis oder proletarische "Zuarbeit") verbindlich anzugehen. So konnte nach eingehender Untersuchung und Diskussion die objektive Schwäche beider Ansätze von der BG entlarft werden: Allgemein fand eine Überschätzung der möglichen revolutionären Berufspraxis statt, speziell für Sozialwissenschaftler mußte sie sogar verneint werden. Der Ansatz der proletarischen Auftragsforschung war idealistisch, dh. es wäre ein Rückfall hinter die von der Studentenrevolte geleistete Wissenschaftskritik, wenn man meint, bürgerliche Wissenschaft sein ohne Veränderung über aktive Teilnahme an der Rekonstruktion des Klassenkampfes fürs Proletariat funktionalisierbar.

Es wurde der BG klar, daß die Funktionsbestimmung der Intelligenz nicht so voluntaristisch an von auswärts kommenden Parolen aufgehängt werden konnte, sondern daß hierfür eine umfassendere Klassenanalyse notwendig sein, die den hohen Akkumulationsgrad und die organische Zusammensetzung des Kapitals reflektierte. Hierfür wollte die BG nach dem SDS-

2

Hochschulseminar in Frankfurt mit Initiative von Roth ein eigenes Seminar in Hamburg organisieren. Bestimmte organisatorische Prinzipien, die die BG konstituieren halfen, wurden für die Organisation des Hochschulseminars sträflich vernachlässigt und der BG wurde das Seminar zu dem vom Asta ganz aus der Hand genommen.

Das arbeitsunfähige akademische Kompaktseminar des Asta trug zur Frage der Klassenanalyse nur so viel bei, daß der Begriff der Klassenanalyse von der BG SozPol und den sich inzwischen anschließenden Psychologen problematisiert werden konnte.

Verstand das Asta-Seminar unter Klassenanalyse die Bestimmung der Klassen nach dem objektiven Kriterium von Mehrwertproduktion und Aneignung, vorgenommen am Schreibtisch, so betrachteten die Soziologen und Psychologen schon damals die Klassenanalyse als ein Instrument zur Rekonstruktion von Klassenbewußtsein und Klassenorganisation, dh. neben der Analyse der objektiven Entwicklungstendenzen des Monopolkapitals und des Staatsapparates hat die Klassenanalyse in der praktischen Auseinandersetzung im proletarischen Bereich, den subjektiven Faktor zu analysieren und gleichzeitig die Organisation des Proletariats voranzutreiben. Nur auf dieser praktischen Basis der Klassenanalyse ist einer Funktionsbestimmung über die revolutionäre Rolle der Intelligenz möglich.

Die BG SozPol war personell zu klein um diese Frage allein anzugehen und sie zog gegen Ende des Asta Seminars hieraus die Konsequenzen: Vorschlag zur Zusammenfassung aller relativ Aktiven aus allen Studentenschaften mit denen über diese Frage ein Konsensus erreicht werden konnte, in der Zelle Produktion.

Die Zelle Produktion durchlief bisher drei Entwicklungsstadien:

- ① Die praktische Wendung der Frage nach der revolutionären Rolle der Intelligenz (Grundungsphase)
- ② Spezifizierung der Fragestellung unter Berücksichtigung der historischen und regionalen Situation (Phase der Kontaktgespräche mit den proletarischen Organisationsansätzen in Hamburg, Berlin, Kiel)
- ③ Neubestimmung und Präzisierung der Stellung der Zelle zur Uni-Arbeit und Arbeit im proletarischen Bereich (Phase der Auswertung der Kontaktgespräche und Planung der Arbeit für die nächsten Monate - diese Arbeit ist noch nicht abgeschlossen).

#### 1. Gründung der Zelle Produktion (s. DOK 1)

Die Gründung der Zelle Produktion verlief nicht so naturwüchsig, wie die der BG SozPol. Über die Fragestellung herrschte für die meisten, die sich an der Konstituierung der Zelle Produktion beteiligen wollten ein Konsensus, ebenfalls über die ersten praktischen Schritte (vorerst keine autonome Arbeit im proletarischen Bereich, sondern Zusammenarbeit mit den vorhandenen Ansätzen). Die Mehrheit der Teilnehmer entschloß sich nach einigen Sitzungen pragmatisch gegen die permanenten Einwände einiger Teilnehmer vorzugehen, die fortwährend in Frage stellten, ob denn dieses und jenes schon geklärt sei und eine ausreichende Basis für die Gründung der Zelle vorhanden sei. Diese Einwände, obwohl häufig an den richtigen Stellen problematisierend, hatten objektiv keine andere Funktion als die Schaffung des organisatorischen Rahmens, der die Diskussion eben dieser Probleme verbindlich machen konnte, zu verhindern oder zu verzögern. Es erfolgte die formale Abschließung der Zelle auf Grundlage der Leitlinien und des Statuts (Apo-Press 4/70). Es wäre allerdings fatal diese Arbeitsweise nach der Gründung zu verewigen, nur sollte die Revidierung aus der praktischen Arbeit abgeleitet

werden. Die Zelle beanspruchte nie, daß diese organisatorischen minimal Anforderungen aus einer Strategie abgeleitet worden wären, doch ebenso sind alle Unterstellungen falsch, die Zelle hätte nur aus den allgemeinen Aussagen des ML zur Organisationsfrage sein besonderes Modell abgeleitet. Es ist aus der Erfahrung mit der dreijährigen antiautoritären Praxis in Hamburg und der Verknüpfung allgemeiner Organisationsprinzipien entwickelt worden. Praktisch bewährten sie sich in der BG SozPol.

In der Zelle richtet man zuerst drei Arbeitsgruppen ein, die in erster Linie eine Bestandsaufnahme der proletarischen Organisationsansätze anfertigen sollten.

Die Kontaktgruppe führte Gespräche mit den proletarischen Gruppen über deren Selbstverständnis und Strategie; die Strukturanalysegruppe begann mit einer groben Strukturanalyse des Hamburger Wirtschaftsraumes, einmal um Kriterien für die Einschätzung der Relevanz der proletarischen Gruppen zu ermitteln (ob sie systematisch auf Grundlage einer materiellen Analyse ihre Betriebsansätze ausgesucht hatten, oder voluntaristisch verfahren waren) zum anderen weil man annahm, daß diese Strukturanalyse in jedem Fall als Teil der Klassenanalyse irgendwie später nützlich sei; die Revisionismusgruppe sollte erstmal mehr theoretisch (d.h. auf Grund vorhandener Analysen) die DKP- und Gewerkschaftsfrage angehen, ebenfalls um Kriterien zur Positionsbestimmung für die Zelle zu haben.

Es ist hieraus schon ersichtlich, daß sich bei diesem pragmatischen Vorgehen sofort die Allergrößten Schwierigkeiten auftraten, bzw. die alte Handwerkerlei in neuer Form fortgesetzt wurde. Außer einer relevanten Fragestellung "welches ist die revolutionäre Rolle der Intelligenz im Klassenkampf" und einem formal verbindlich organisiertem Kollektiv hatte die Zelle keine feste Position, von der diese praktische Arbeit politisch hätte bestimmt werden können. Die Zelle scheute sich vor zwei falschen Formen der Positionsbestimmung: So wollte sie nicht durch die Montage von theoretischen "Verzatzstücken" ala Polh., Schmierer na. Position beziehen und ebenfalls sah sie sich nicht in der Lage sich blitzschnell "auf den Standpunkt des Proletariats zu stellen".

Während der Kontaktgespräche, der Revisionismuskritik und der inzwischen für alle Mitglieder verbindlich angelaufenen ML-Schulung, verfestigte sich allerdings die abstrakte Einsicht, daß der Kampf gegen den Monopolkapitalismus und seinem hochgerüsteten Staatsapparat nur durch eine organisierte Massenbewegung, die von einer revolutionären Partei als die höchste Form der Organisation angeleitet wird, durchgeführt werden kann und das sich die Fragestellung nach der revolutionären Rolle der Intelligenz nur in diesem Zusammenhang beantworten läßt.

2. Die Kontaktgespräche mit den proletarischen Gruppen

Zur Klärung dieser Fragen erschien der Zelle die Heranziehung der Erfahrungen aus Berlin als geeigneter Schritt. Um die in der RPK veröffentlichten Parole und Plattformen, die immer nur Endergebnisse darstellen, auf die dahinterliegenden Lern- und Entwicklungsprozesse zu befragen, führten einige Mitglieder mit den Vertretern verschiedener proletarischer Organisationsansätze in west-berlin Diskussionen (s. DOK 2). Bei der Diskussion der dabei gewonnenen Erfahrungen verglichen wir die Berliner Situation mit der in Hamburg, wobei wir feststellen mußten, das wir die Hamburger Verhältnisse bei der Behandlung grundsätzlicher politischer Fragen fast überhaupt nicht berücksichtigt hatten und somit ziemlich geschichtslos vorgegangen waren.

Wir hatten bisher keine Bestimmung der gegenwärtigen Phase vorgenommen und daraus die nächsten Schritte abgeleitet; die Frage nach dem Stand der Klassenkämpfe, nach der Rolle der Gewerkschaften, nach dem materiellen Stand der Studentenbewegung usw. waren vernachlässigt worden, und dabei können nur die Antworten auf diese Fragen der Zelle Kriterien an die Hand geben, ihre Fragestellung tatsächlich praktisch werden zu lassen.

Eine weitere Diskussion mit Genossen von der Kieler Rotz Psych-med, sowie die inzwischen aufgetretenen Probleme und Widersprüche in der Zelle Produktion (DOK 3, DOK 7) zeigten die Notwendigkeit auf, die Funktion der Politik an der Uni und damit die Beziehung zwischen Zelle und den in ihr vertretenen BG genauer zu bestimmen, da diese im Statut auf einige formal-organisatorische Verbindlichkeiten (Statut: "Die ZP-Mitglieder arbeiten in den BG als informelle Kader") beschränkt, inhaltlich aber nicht bestimmt war.

Die Kritik der Kieler Genossen (DOK 4) zeigte zum einen bestimmte Widersprüche in der Konzeption der Zelle Produktion auf, andererseits gaben die schon begrifflich gefähten Erfahrungen der Kieler (s. rote Skizze 2/70) der Zelle Kriterien für die Systematisierung der eigenen BG-Praxis an die Hand und wiesen auf die grundsätzliche Bedeutung der universitären Organisation für die proletarischen Ansätze hin.

Die Organisation aus den Büchern ableiten - der Arbeiterbund

(s. a. DOK 5)

Die Frage nach der Funktion der Intelligenz im Klassenkampf wurde von einigen Intellektuellen im SALZ und VK in einer allgemeinen Kritik an der antiautoritären Bewegung auf der Grundlage einiger angelesener ML-Prinzipien, wie folgt beantwortet: Die Studentenbewegung war eine Revolte mit anti-kapitalistischen Momenten, verfolgte aber wesentlich die kleinbürgerlichen Interessen der Studenten. Sie kann daher nicht in eine sozialistische Bewegung überführt werden und nur einige Individuen, die bereit sind ihre kleinbürgerliche Klasse zu verlassen und den Standpunkt des Proletariats einzunehmen, können sich als Berufsrevolutionäre am Aufbau einer Arbeiterbewegung und am Klassenkampf beteiligen. Diese unhistorische Übernahme abstrakter ML-Prinzipien, hatte den liquidatorischen Bruch mit der Studentenbewegung und der dogmatischen Hinwendung zum Industrieproletariat zur Folge.

Was waren die politischen Folgen dieser falschen Anwendung des Marxismus-Leninismus?

Das SALZ war als studentische Projektgruppe entstanden und trug daher auch wesentliche Elemente der antiautoritären Bewegung in sich, die sich hier in objektiver Entfremdung der Lehrlinge von ihrer Klasse (Streben nach dem Zweitenbildungsweg) am deutlichsten ausdrückte.

Statt nun die Fehler der damaligen SALZ-Politik systematisch aufzuarbeiten und daraus abzuleiten, wie man die nächsten Schritte auf eine verbindliche Organisation und die als notwendig erachtete Betriebsarbeit hin in Angriff nehmen bzw. die schon bestehenden Ansätze (bei B&V) korrigieren könnte, propagierten sie sich zum SALZ-Rat ernennenden Individuen eine einseitige Theorieakkumulation in einem technizistischen Verständnis von Schulung (erst müssen wir uns den wissenschaftlichen Sozialismus aneignen, dann in die Betriebe gehen, um uns dort in den Massen zu verankern und dann den wissenschaftlichen Sozialismus mit den Massen zu verknüpfen).

Als das SALZ gegen diesen unangewiesenen Schritt rebellierte, trennte sich der SALZ-Rat kurzerhand von der SALZ-Basis, (siehe

(siehe APO-Press Nr. 17 69)

#### Der Schritt des SALZ-ML in die sektiererische Praxis

Da sich der SALZ-Rat (danach SALZ-ML oder SALZ-Bolschewiki später Arbeiterbund) schon als proletarische Organisation verstand, entloh er sich der Notwendigkeit, die Frage nach notwendigen Schritten zum Aufbau einer PO in der gegenwärtigen Phase und unter den spezifischen Bedingungen in Hamburg auch nur zu stellen. Statt dessen schritten die Klassenkampfstrategen nach einigen "ideologischen Auseinandersetzungen" und Ausschlüssen einiger "Revisionisten" sofort zum Parteaufbau und ernannten sich damit zur Avantgarde des Proletariats: "Was Tun" u. a. Klassische Texte dienten ihnen als Regieanweisung, da auch der Gründung der SDAPK der Petersburger Kampfband zur Befreiung der Arbeiterklasse vorausgegangen war, gründete man den "Arbeiterbund" nach dem russischen Vorbild, dessen konspirative Prinzipien sich zudem vorzüglich zur Verschleierung der eigenen Schwäche und Praxislosigkeit gegenüber den anderen sozialistischen Gruppen eignete.

Konsequent erhob der AB seinen Führungsanspruch indem er mit 30-40 Genossen Betriebs- und Stadtteilarbeit in ganz Hamburg aufnehmen wollte, (in 3 Bezirke aufgeteilt)

Sieht man von den einseitig rezipierten, weil nur angelesen und übertragen, nicht aber angewandten prinzipiellen ML ab, so liegt in diesem überhöhten Anspruch der entscheidende Fehler des Arbeiterbundes, dessen Kehrseite seine spätere Aufgabe und bedingungslose Unterordnung unter organisatorisch gefestigtere Vereine (wie die DKP und SDAJ) ist.

Das Sektiererhafte dieser Gruppe zeigte sich auch in der Ignorierung bzw. fahrlässigen Abtun der übrigen in der BRD und West-Berlin angestrebten nichtrevisionistischen Ansätze, die sich im Unterschied zum Arbeiterbund zunächst auf ein oder zwei Betriebe beschränkten, um aus den dort gemachten Erfahrungen zusammen mit denen des Marxismus-Leninismus die notwendigen nächsten Schritte zum Aufbau einer Proletarischen Organisation angeben zu können.

#### Die rechtsopportunistische Wendung des Arbeiterbundes zur DKP

In der nun folgenden Phase der frustrierenden Praxis ersuchte wurde den Arbeiterbund Genossen klar, daß ihnen die quantitativen und qualitativen Voraussetzungen für die Verwirklichung ihrer Ansprüche fehlten. Aus diesem Dilemma heraus boten sich für den Arbeiterbund zwei Möglichkeiten an: die Zusammenarbeit mit den etablierten Stadtteil- und Betriebsgruppen der DKP und der Rückgriff auf die kleinbürgerlichen Studenten.

Bezüglich der zweiten Möglichkeit mußte der Arbeiterbund folgende Erfahrung machen:

1. Um Studenten für die außeruniversitäre Arbeit heranzuziehen, bedarf es ihrer politischen und fachlichen Qualifikation, die aber nur über eine längerfristige und organisierte Mobilisierung und Qualifikation der Mobilisierten gewährleistet werden kann.
2. Um die Handwerkelei im außeruniversitären Bereich zu überwinden, müssen Betriebs- und Stadtteilprojekte eine inhaltlich und organisatorisch ausgewiesene strategische Perspektive aufweisen, bzw. muß angegeben werden, wie man diese Strategie erarbeiten will und welches die nächsten Schritte sind.
3. Um sich die wissenschaftlichen und technischen Ressourcen der Uni nutzbar zu machen, bedarf es nicht bloß ihrer Anwendung; vielmehr muß die, für die Interessen der Herrschenden konzipierte bürgerliche Wissenschaft in eine den Interessen des Proletariats und den Anforderungen des Klas-

senkampfes angepaßte parteiliche Wissenschaft transformiert werden. Das setzt aber eine dauernde Rückvermittlung, der in der politischen Praxis gemachten Erfahrungen und der sich aus ihr ergebenden Anforderungen an die Uni voraus. Das dem Arbeiterbund diese Voraussetzungen durch den Bruch mit der Studentenbewegung fehlten, zeigt der gescheiterte Ansatz studentischer Stadtteilarbeit in Altona (s. DOK 5), sowie das schnelle Zusammengehen mit der DKP in den Betrieben, ideologisch gerechtfertigt mit Allgemeinplätzen und unausgewiesenen Thesen wie "an der DKP kommen wir nicht vorbei... die DKP ist der organisatorische Ausdruck der fortgeschrittensten Teile der Arbeiterklasse, die man nicht durch neue Organisationsansätze wahren und spalten darf".

Der Arbeiterbund hat recht, wenn er fordert, daß die Revisionismuskritik an der DKP materialistisch genauer belegt werden müsse. Daraus aber die Folgerung zuziehen, sie sei zusammen mit den Gewerkschaften die fortschrittlichste Kraft des Proletariats, die man daher unbedingt unterstützen müsse, entlarft den richtigen Einwand als Rationalisierung der eigenen Schwächeposition.

Nach dem Versuch der sektiererischen Abwendung von der Studentenbewegung (und der eigenen Geschichte) und dessen Scheitern, erheben die ehemaligen Parteigründer unter neuer Fahne in der DKP/SDAJ ihren alten bedingungslosen Führungsanspruch.

#### WELCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN MÜSSEN WIR ZIEHEN UND WIE BESTIMMEN WIR DIE NÄCHSTEN SCHRITTE?

Mit dem Übertritt der AB-Genossen zur DKP ist der Versuch, in Hamburg mit Intellektuellen eine nichtrevisionistische proletarische Organisation ohne vorhergegangene Bedingungsanalyse gescheitert.

Bleibt damit die Notwendigkeit des Aufbaus einer solchen Organisation bestehen, so müssen wir, bevor wir die nächsten Schritte dazu angeben, von den folgenden Bedingungen ausgehen, die sich in der bisherigen Arbeit der Zp als wesentlich für die Hamburger Situation herausgestellt haben:

- eine revolutionäre Arbeiterbewegung ist nicht vorhanden
  - im Produktionsbereich ist keine Vorarbeit durch DKP oder Gewerkschaften auf dem Gebiet des ökonomischen Kampfes geleistet worden
  - im Produktionsbereich gibt es nur einige nichtrevisionistische Organisationsansätze;
  - die Studentenbewegung ist demobilisiert und desorganisiert; (dagegen ist die Berliner Situation u. a. bestimmt durch einen hohen Qualifikations- und Mobilisierungsgrad an der Uni und zweijähriger praktischer Erfahrungen im proletarischen Bereich)
- Damit ergeben sich für die ZP folgende Aufgaben:

1. Unterstützung und Vorantreiben der nichtrevisionistischen proletarischen Organisationsansätze durch intensive Zusammenarbeit, deren Charakter von den Anforderungen und dem Entwicklungsstand der prol. Organisationsansätze genauer bestimmt werden muß.

2. Vorantreiben des Organisationsprozesses an der Uni über Mobilisierung und Schulung, da eine verbindliche Organisation an der Uni Voraussetzung einer intensiven und längerfristigen Zusammenarbeit mit den prol. Ansätzen ist.

Zu 1. Die Zelle Produktion wird in der gegenwärtigen Hamburger Situation das SALZ und die MLJ unterstützen, da sie in der oben genannten Einschätzung grundsätzlich übereinstimmen. Da die MLJ sich momentan in der Phase der "quantitativen und qualitativen Ausweitung" befindet und noch keine

Betriebsarbeit aufgenommen hat, daher auch keine diesbezüglichen Anforderungen stellen kann, beschränkt sich die Zusammenarbeit bis zum Abschluß dieser Phase auf das SALZ. Da im SALZ selbst noch beträchtliche Differenzen bezüglich der organisatorischen Voraussetzungen zur Aufnahme einer systematischen Betriebsarbeit bestehen, die Zelle Produktion die Entwicklungstendenz auf eine kadernäßig organisierte Partei grundsätzlich für richtig hält, andererseits über den Stand der Auseinandersetzungen und der augenblicklichen Praxis über bloße Kontaktgespräche zu erfahren ist, können wir das genaue Verhältnis der Zelle zum SALZ noch nicht bestimmen. Da es aber keine grundsätzlichen Ideologischen und politischen Differenzen zwischen der Zelle und dem SALZ gibt werden wir die Zusammenarbeit aufnehmen die zu gleich die ungeklärten Fragen von der Praxis her beantworten soll und vorläufig folgende Punkte umfaßt:

- gemeinsame Erstellung einer Strukturanalyse zur Bestimmung der wichtigsten Betriebe in Hamburg,
- Auswertung und Systematisierung von Erfahrungen in der Betriebsarbeit.
- Übernahme von Schulungsaufgaben.

Zu 2. Die Notwendigkeit einer verbindlich arbeitenden universitären Organisation ergibt sich aus folgenden Gründen:

- verbindliche Organisation und Qualifizierung in politischer und fachlicher Hinsicht können allein die un verbindliche und individualistische Übernahme von Hilfsfunktionen durch Studenten in eine längerfristige und kontinuierliche Zusammenarbeit überführen;
- die Durchführung konkreter Aufgaben aus dem proletarischen Bereich muß langfristig durch permanente, gezielte Mobilisierung gewährleistet werden;
- die Beantwortung der Frage nach der Funktion der Intelligenz im Klassenkampf kann nur über permanente Rückvermittlung der Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit PO's und der konkreten Aufgaben an die Bg's beantwortet werden.

d. h. die Inhalte der Bg-Arbeit und ihre Politik muß primär von den Anforderungen des Klassenkampfes im proletarischen Bereich bestimmt werden.

Somit ergeben sich für die Bg's folgende Aufgaben:(Dok. 6)

1. Organisation und Qualifizierung der bereits Mobilisierten und Herausbildung von Aktivisten, die Aufgaben im proletarischen Bereich übernehmen können und die dabei gemachten Erfahrungen in die Bg's zurückvermitteln können.
2. Entwicklung von Mobilisierungsstrategien

Dafür muß eine Mobilisierungsschulung entwickelt werden, die einmal an den Problemen und Inhalten der jeweiligen Institute anknüpft, zum anderen aber die Zielsetzung hat, auf die unterschiedliche Interessenlage von Studenten und Arbeitern hinzuweisen und die Notwendigkeit der Unterstützung der letzteren deutlich zu machen, und so eine Trennung der tendenziell sozialistischen von den liberalen Studenten zu erreichen. Diese bewußten Studenten müssen sich dann über eine Grundschulung im wissenschaftlichen Sozialismus einen zunächst abstrakten kommunistischen Standpunkt erarbeiten und sich über inhaltliche Projektarbeit und weitere Schulung für die Zusammenarbeit mit den PO's und Übernahme von Aktivistenaufgaben in der Basisgruppe (z. B. Schulungsleiter) qualifizieren;(s. dazu rote Skizze 2 TO)

Damit diese Modell nicht zu einem Patentrezept verkommt, muß seine Anwendbarkeit auf die einzelnen Basisgruppen unter folgenden Gesichtspunkten untersucht werden:

- augenblicklicher Stand der Organisation und Schulung, um zu bestimmen, ob die Selbstqualifikation Vorrang vor der Mobilisierung hat, d. h. welche Stufe in Angriff genommen werden soll.

- Analyse der fachspezifischen Praxisbereiche bezüglich möglicher Inhalte einer Mobilisierungsschulung und der langfristigen Berufspraxismöglichkeiten.

Welche direkten Folgerungen haben wir daraus für die ZP abgeleitet?

Da die ZP keine selbständige Organisation ist und ihre Funktion von der Zusammenarbeit mit PO's und der Entwicklung der Basisgruppenorganisation an der Uni bestimmt wird, ist der formelle Rahmen des Statuts hinfällig und wird durch folgende vorläufige Prinzipien ersetzt:

- 1.) Aktive Genossen, die sich bei der Übernahme und Durchführung von Aufgaben in den Bg's bewährt haben und in der Lage sind, Initiativfunktionen zu übernehmen, werden von der ZP als AktivistInnen kooptiert.
- 2.) Alle AktivistInnen müssen weiterhin an der Plenardiskussion teilnehmen.
- 3.) Da die Gruppe im Augenblick ziemlich klein und homogen ist, besteht nicht die Notwendigkeit ein Führungsgremium zu bilden sodaß in der augenblicklichen Aufbauphase die Lernprozesse gemeinsam von allen Aktivisten gemacht werden können.
- 4.) Für alle Aktivisten ist die gemeinsame Schulung verbindlich.
- 5.) Aktivisten, die nicht für die außeruniversitäre Arbeit freigestellt sind, haben verbindlich in der BG zu arbeiten.
- 6.) Differenzen werden nach dem Prinzip Offenheit nach innen, Geschlossenheit nach außen gelöst.
- 7.) Von der Zelle Produktion getroffene Entscheidungen sowie die grundsätzliche politische Linie muß jeder Aktivist nach außen vertreten.

Zusammenfassend stehen folgende Aufgabe für die nächsten Monate an:

- Für die Zusammenarbeit mit dem SALZ, wie oben angegeben.
- Weiterführung der Revisionismuskritik an hand der DKP- und Gewerkschaftsfrage und ihre Öffentliche Diskussion (in der nächsten Ausgabe der "Roten Presse Hamburg" und ZAS)
- Klärung der Masselinie für den universitären Kampf.
- zur BG Politik siehe das Diskussionsprotokoll (DOK 6)

(1) Bei der Kampagnel Aktion versuchte der SDS zum erstmalig sich massiv in einen Konflikt in der Produktion einzuschalten. Der Versuch des DEMAG-Konzerns die Stahlbaufirma stillzulegen, konnte aufgrund dieser Öffentlichkeitskampagne, der sich auch die DKP anschloß, vereitelt werden. Nach der Aktion wurden alle Kontakte abgebrochen.

(2) Zur Institutspraxis: Nachdem Fortfallen direkter Auseinandersetzungen und Aktionen verbunden mit Massenmobilisierungen auf teach-ins, etc. innerhalb der Uni, also der Reduzierung der Möglichkeit von Bewußtseinsprozessen über die sinnliche Erfahrung erhielt die Frage nach der Erweiterung der sozialistischen Basis, die Frage nach der Agitation und Mobilisierung gerade auch jüngerer Semester für die politische Arbeit einen neuen Stellenwert. Die Inangriffnahme dieses Problems hätte sich die BG über ideologiekritische Umfunktionierung von Seminaren und Überführung in Projektarbeit (mit Lehrlingen) als praktische Aufgabe vorgenommen. Vor leichtfertigen Verallgemeinerungen ist hier zu warnen: denn die institutsspezifischen Vorgaben (gesellschaftskritische Einstellung und Motivation zum praktisch-politischen Engagement bei den Studenten und die

ideologieträchtigen Inhalte) ermöglichen überall die Umfunktionierung von Seminare, was zum Beispiel im Math.-Nat-Bereich nicht möglich ist.

(3) Es sollte klar sein, daß die Kritik der bedenkenlosen Übernahme Berliner und Frankfurter Parolen sich nur auf die fehlende Vermittlung mit der eigenen Situation bezieht und nicht auf den nationalen und internationalen Erfahrungsaustausch schlechthin. Wir betrachten die systematische Heranziehung dieser Erfahrungen neben der ML-Schulung und der Analyse der eigenen Situation als ein bestimmendes Moment in unserer Praxis. Allerdings müssen solche Gespräche durch frühzeitige Anknüpfung von Kontakten und Präzisierung der eigenen Fragestellung vorbereitet werden, will man über das Stadium des Impressionsammelns hinauskommen!

(4) Die Erstellung des Statuts und der Leitlinien als formeller Rahmen und inhaltliches Programm war weniger Ausdruck des fortgeschrittenen Entwicklungsstandes, bzw. Resultat einer ausführlichen Strategiedebatte, sondern mehr taktischer Schachzug gegen einige antiautoritäre Genossen, und stellt in der Form die organisatorische Fixierung einer Entwicklungsstufe dar, die nicht länger zu legitimieren ist. Sie täuscht zudem einen Grad von Vereinheitlichung des politischen Standpunktes in der Zelle Produktion vor, dem der reale Diskussionsprozeß nicht entsprach (s. a. Austrittserklärung einiger Genossen DOK 7); so wurde verhindert daß den hinzukommenden Genossen aus den BG Ursachen Entstehung und Ziele der Zelle wirklich vermittelt wurden.

In der Zelle wurde das Schwergewicht richtigerweise auf die Zusammenarbeit mit den proletarischen Organisationsansätzen als Voraussetzung der inhaltlichen Bestimmung der BG-Politik gelegt, was bei der derzeitigen quantitativen Voraussetzung der Zelle eine tendenzielle Vernachlässigung der BG Politik zur Folge haben mußte und auch im Statut als formale Bestimmung der Zelle zur BG seinen Ausdruck fand.

## ANHANG

## DOKUMENTE



# DOK 1

Dokument 1  
Protokoll der Sitzung am 31. 1. 70 (Projektbereich  
Produktion)

Zur personellen Zusammensetzung wurde festgestellt:  
Im Projektbereich Produktion werden voraussichtlich  
20 Genossen mitarbeiten: 8 Soz./Pol 3 Psych 4 WiSo  
6 Jur.

Zur Erarbeitung wichtiger Bestandteile der Klassen-  
analyse wurde diskutiert:

Wenn sich Genossen der BGn Soz./Pol Psych WiSo  
und Jur entschließen Bestandteile einer Klassen-  
analyse zu erarbeiten, so wird hier nicht eine völlig  
neue Politik begonnen. Die Berufsperspektivendiskus-  
sion mit der Frage nach der Rolle der revolutionären  
Intelligenz im Klassenkampf und ihrer adäquaten  
Organisation kann nicht mehr ausschließlich mittels  
theoretischer Prinzipien der Klassiker mittels  
akademisch-positivistischer Kompaktseminare oder  
mittels materialistischer Aufarbeitung der anti-  
autoritären Vergangenheit gelöst werden, sondern nur  
unter Einbeziehung konkreter Projekte im proleta-  
rischen Bereich. Erst eine praktische Klassenanalyse  
kann eine exakte Funktionsbestimmung der o. g.  
Teile der Intelligenz zum Ergebnis haben.

I. Was ist unter praktischer Klassenanalyse zu  
verstehen?

I. 1. Die analytische Arbeit muß mit der revolutionären  
Praxis verbunden sein, d.h.

inwieweit muß sie der Vorbereitung von Aktionen  
und Konfliktstrategien zur Rekonstruktion von  
Klassenbewußtsein und -organisation des Proleta-  
riats dienen, und zwar zeichnen sich aufgrund  
der bisherigen Erfahrung zwei Ebenen ab:

- allgemeine Kampagnen gegen infrastrukturelle  
Unterversorgung (Ausbeutung/Miet- Preis-  
Verkehrstarriskampagnen usw.) und gegen bestimmte  
Institutionen des Staatsapparats (Sozialisationssektor  
Manipulationszentralen Justiz).

- spezifische "Kampagnen" im Bereich der  
Produktion/Betriebsarbeit).

methodisch muß sie die bürgerlichen Unter-  
suchungsmethoden die den Untersuchungsbereich  
als "wertfreies" Objekt betrachtet, überwinden  
und parteiisch im Fortgang der Untersuchung  
der inhaltlichen Aufgabe dienen, d.h. Unter-  
suchungsgegenstände und Untersuchende müssen  
verändert werden.

I. 2. Diese analytische Arbeit muß permanent die  
objektive und revolutionäre Berufsperspektive der  
oben genannten BG-Mitglieder reflektieren.

Nur die Konkretion dieser analytischen Arbeit und die  
Fortsetzung der ideologischen Konsolidierung  
(Grund- und Intensivschulung) wird die inhaltsleeren  
Diskussionen der letzten Wochen beseitigen.  
wird die Voraussetzung für organisatorische Kon-  
solidierung sein.

Da uns Studenten für diese Untersuchungsarbeit  
(Betriebsarbeit) die erforderliche Qualifikation vor-  
läufig noch fehlen, soll die oben skizzierte Methode  
im ersten Schritt in Zusammenarbeit mit den vor-  
handenen Ansätzen im proletarischen Bereich reali-  
siert werden. Die bisherigen Kontakte mit Gruppen  
des Produktionsbereichs haben allerdings noch keine  
konkreten Untersuchungsziele ergeben.

## II. Bisherige Ergebnisse der Kontakte

### II. 1. SALZ-Hochallee forderte:

- sozioökonomische Strukturanalyse des Ham-  
burger Wirtschaftsraumes, um günstige und  
relevante Einsatzbereiche für SALZ-Mit-  
glieder zu ermitteln;
- Betriebsanalysen zur Grundlage von Aufklärung  
und Aktionsstrategien für zu bildende Betriebs-  
basisgruppen (Betriebsreinigung)

### II. 2. SALZ-ML: erschwerte Zusammenarbeit durch die organisatorischen (bzw. taktischen) Bedingungen dieser Gruppe, deshalb

- Mitarbeit nur bei der sozioökonomischen Struktur-  
analyse möglich

### II. 3 Apo-Bergedorf - flüchtige Kontakte

# DOK 2

Zelle Produktion  
PROTOKOLL 22-3-70 Sitzung

## 1. Bericht über Berlin

Wir haben in Berlin hauptsächlich mit den drei Gruppen  
gesprochen, die im Augenblick die wichtigsten organisa-  
torischen Ansätze als auch die wichtigste Arbeit im  
Produktionsbereich verfolgen. Über die universitäre  
Arbeit der roten Zellen und über die Arbeit im Sozia-  
lisationsbereich konnten wir aus Zeitmangel nicht viel  
erfahren.

Im folgenden soll versucht werden, die Ansätze und  
Entwicklung der drei Gruppen kurz zu schildern, um  
dann eine kurze Einschätzung zu geben.

Nach Gründung der KPD-AO gibt es in Westberlin 3  
Organisationsansätze für den proletarischen Bereich:  
den der ML, der KPD-AO und der Harzer Gruppe Pei  
(Projektgruppe Elektroindustrie). Die Pei ging aus  
den Basisgruppenansätzen des SS 68 hervor. Die in-  
dividuellen Versuche aus der Uni heraus Betriebsarbeit  
zu machen wurde über erste Betriebsprotokolle  
insofern systematisiert, als mit ihrer Hilfe das Ver-  
halten der studentischen Genossen in Betrieb kon-  
trolliert und Informationen über die Abteilungen und die  
Lage der Arbeiter gesammelt werden sollten, ohne  
jedoch eine klare Vorstellung über Ziel und Verwendungszweck zu haben. Die Erfahrungen mit dem ersten  
Konflikt führte zur Kritik an dem ziemlich theoretischen  
Vorgehen und den spontaneistischen Tendenzen, die  
auch von den Harzern prinzipiell zugestanden wird, aber  
mit den besonderen Erfordernissen der augenblicklichen  
historischen Situation gerechtfertigt werden. Trotzdem  
wurden erste organisatorische Konsequenzen gezogen,  
die sich stark am Rätemodell orientieren: darin stellen  
die Betriebsgruppen die unterste Einheit dar, in denen  
die aktivsten und Sympathisanten zusammengefaßt sind.  
In diesen Gruppen ist die Betriebszelle als Kader tätig,  
die augenblicklich noch fast ausschließlich aus Studenten  
besteht, die aber nach und nach durch Arbeitergenossen  
ersetzt werden sollen. Diese Zellen bilden das Plenum, das  
auch verschiedene Ausschüsse einsetzt. Da die Harzer  
sich noch als im experimentellen Stadium befindlich be-  
trachten und ihre Erfahrungen ständig überarbeiten, ist  
auch dieses Organisationsmodell als nur vorläufig anzu-  
sehen.

Die ML ist wie in Hamburg aus der Negation der anti-  
autoritären Bewegung entstanden und leitete aus der  
Theorielosigkeit der Studentebewegung die Notwendigkeit  
intensiver Schulung ab, wobei die praktische Arbeit im  
Produktionsbereich verschoben und die Arbeit in den  
anderen Bereichen (Uni, Sozialisation) ganz abgelehnt  
wurden.

Aus den Erfahrungsberichten der "Unione" aus Italien  
über ihre Untersuchungstätigkeit und den Erfahrungen  
der Harzer revidierte die ML ihr einseitiges Schulungs-  
konzept und entwickelte eine Betriebspraxis, die sich in  
der Methode nicht sehr von der der Harzer unterscheidet.  
Sie betont aber die Bedeutung der ideologischen Verei-  
heitlichung und Organisation gegenüber der praktischen  
Arbeit, sodaß die Schulung große Bedeutung behält und sie  
nicht so sehr wie die Lehrgänge der Harzer (S. 1 Lehr-  
gang im Harzer Papier) als Vorbereitung auf die Betriebs-  
praxis ausgerichtet ist, sondern mehr Schulung in ideolo-  
gischen Grundfragen ist. Nach der Rezeption des Unione-Papiers,  
die zu einer Revision ihres Kader-Begriffs geführt hat, indem  
die Kader nicht mehr nur Schulungs- und Beobachtungsfunktion  
haben, sondern auch Konfliktstrategien einleiten sollen,  
zeigen sich auch bei der ML Tendenzen, die auf eine all-  
mähliche Ablösung von den ersten dogmatischen Prinzi-  
pien hinweisen.

Die KPD-AO setzt sich aus einer abgespaltenen Gruppe  
der Harzer Teilen der Rotzög und einigen Individuen zu-  
sammen und verfügt über keine Betriebs- oder Stadtteil-  
gruppen. Ihre Plattform in der PRK ist daher nur eine  
Zusammenfassung der Erfahrungen der ML und Pei, wobei  
sie als einzige Gruppe ihr Verhältnis zum universitären  
Bereich ansatzweise bestimmt. Allerdings arbeitet die  
Pei mit einigen roten Zellen zusammen (3, Grundkurs  
mit der rotzög).



fähig sind, selbständig die politische Arbeit im Betrieb voranzutreiben, wirkliche Kader geworden, sind mit anderen Worten, bis die marxist.-leninist. Organisation mit einer Zelle im Betrieb verankert ist.

Wichtige Voraussetzung für diese Anteilungsfunktion der studentischen Genossen im Betrieb ist, daß sie ihr kleinbürgerliches akademisches Wissen in einer marxist.-leninist. Grundschulung reduziert und zusammengefaßt haben, um es vermitteln zu können, d.h., sie müssen fähig sein, ihr Wissen an die Arbeitergenossen weiterzugeben.

Wir meinen aber, daß gerade diese drei Monate "Probezeit" im Betrieb dazu benutzt werden sollten, diesen Reduktionsprozeß des kleinbürgerlich-akademischen Wissens durch die Grundschulung von Anfang an unter das Prinzip "abwärts des Standpunktes des Proletariats verlassen" zu stellen, d.h., daß die marxist.-leninist. Übergangsorganisation ziemlich bei der Grundschulung nur noch im Zusammenhang mit einer Praxis im proletarischen Bereich durchführt.

Die studentischen Genossen, die fähig waren, sich das Vertrauen der Kollegen zu erwerben, sollen Anleitungsfunktionen im Betrieb übernehmen. Was heißt das?

1. Sind sie Untersuchende, die die erste und summarische Voruntersuchung vorantreiben. Ermittlungsgespräche führen und dadurch sich selbst und die sie sie befragen, zu ändern. Sie finden Sympathisanten und neue potentielle Arbeiterkader heraus, mit denen sie dann anfangen, eine Konfliktstrategie für die Abteilung, für den Betrieb mit Hilfe der Prinzipien der Klassenanalyse zu entwickeln.

Sie haben die Aufgabe ständig die Prinzipien der Klassenanalyse weiterzuentwickeln, zu verfeinern, exemplarische Untersuchungen voranzutreiben, um als Lehrer die Arbeitergenossen zu befähigen, langfristig selbständig im Betrieb zu arbeiten. Wenn es ihnen gelingt, durch die Klassenanalyse die Widersprüche im Betrieb in Bewegung zu bringen und zu verändern, wenn sie fähig sind, die dabei angewandten und weiter entwickelten marxist.-leninist. Prinzipien weiterzugeben, werden sie in der Lage sein, neue potentielle Arbeiterkader herauszufinden und zu wirklichen Kadern heranzubilden. Wenn die Arbeitergenossen erkennen, daß in diesem langwierigen Organisationsprozeß die Prinzipien der Klassenanalyse brauchbar sind, wenn diese Prinzipien und nicht die Personen die Dinge im Betrieb bewegen und verändern, werden sie studentischen Kader bei den Arbeitergenossen das Interesse nach einer theoretischen Schulung wecken können. Die Durchführung der ML-Grundschulung, wo die Studenten Lehrer sind, ist ihre zweite Aufgabe.

Erst wenn genügend neue Arbeiterkader herangebildet werden und die Aktivisten wirkliche Kader geworden sind, erst wenn die Ergebnisse von Experimenten im Rahmen einer Klassenanalyse von einer marxist.-leninist. Übergangsorganisation verallgemeinert und systematisiert worden sind, und daraus eine Strategie entwickelt worden ist, kann aus dieser Übergangsorganisation eine WIRKLICHE MARXISTISCHE-LENINISTISCHE KADERORGANISATION werden.

Mitglieder dieser Organisation würden nur die werden, die sich in ihrer praktischen Arbeit als fähig erwiesen haben, eine führende Position einzunehmen. Man muß von den Massen als Führer anerkannt und akzeptiert werden und sich als guter Kommunist bewiesen haben.

In der gegenwärtigen Phase muß DER EXPERIMENTELLE CHARAKTER DER KLASSENANALYSE UND UNSERER POLITISCHEN ARBEIT ÜBERHAUPT besonders betont werden. Wir müssen diese Experimente in allen Bereichen machen, in Großbetrieben, in Kleinbetrieben, im Stadtviertelbereich, wir müssen die Betriebsarbeit mit der Stadtteilarbeit verbinden, wir müssen auch getrennt nach Bereichen vorgehen. Die Inhalte der Forderungen und der Konflikte, die im Rahmen der Klassenanalyse anhand von Untersuchungen entwickelt werden, müssen daraufhin kontrolliert werden und danach ausgewählt werden, wie weit sie den richtigen Zusammenhang zwischen Bedürf-

nissen und Wünschen des Proletariats in der Lage sind herzustellen. Das gleiche gilt für die Form des Kampfes und die Organisation. Dazu ist es notwendig, daß die m.-l. Übergangsorganisation auflegt, Formen der Agitation und Propaganda zu entwickeln, die einer Gewähr dafür sind, daß mit jeder Forderung, mit jedem Konflikt, sozialistisches Bewußtsein in die Massen hineingetragen wird.

Nur die organisierte und einheitliche Aneignung und Anwendung der marxist.-leninist. Prinzipien und die Kontrolle der m.-l. Organisation darüber macht diese Experimente zu Experimenten im Rahmen einer Klassenanalyse. Nur eine auch jetzt schon nach den Prinzipien des demokratischen Zentralismus aufgebaute Organisation ist durch Systematisierung und Verallgemeinerung der Ergebnisse dieser Experimente in der Lage, eine revolutionäre Strategie zu entwickeln.

Auszug aus einem Untersuchungs-Methodenpapier der Westberliner Harzergruppen (PEI)

## WAS IST EINE UNTERSUCHUNG?

Bevor wir mit der politischen Arbeit unter den Massen beginnen, müssen wir eine genaue Untersuchung ihrer Situation machen. Der erste Schritt ist die summarische Voruntersuchung, die dazu dient, herauszufinden, wo es am sinnvollsten ist, mit Aktionen zu beginnen, vor allem, wo die Aktionen an typischen Konflikten geführt werden können.

Sie summarische Voruntersuchung, die ersten praktischen Experimente müssen zu einer vorläufigen Strategie entwickelt werden. Dazu muß jedoch die Analyse der objektiven Tendenzen des Monopolkapitals hinzugezogen werden. Dieser Text dient dazu, den Teil der Klassenanalyse zu initiieren, der das Bewußtsein und die Lebensbedingungen der Schichten und Klassen des Volkes untersucht, um schließlich durch den Kampf selber herauszufinden, welches die Linke, die Mitte oder die Rechte ist. Die Untersuchung ist, wenn sie richtig durchgeführt wird, bereits Propaganda und Organisation zugleich.

### Ort der Untersuchung

Durch die summarische Voruntersuchung soll der "soziale Bereich" aufgefunden gemacht werden, in dem dann der typische Konflikt initiiert wird. Der soziale Bereich muß ein überschaubares Gebiet sein. Z.B. ein Dorf oder ein Wohnviertel, eine Fabrik oder eine Abteilung. Sie soll außerdem folgende Bedingungen erfüllen: Sie soll homogenen Charakter tragen, d.h., das die Menschen, die dort leben oder arbeiten, die gleichen Interessen haben, die sie unter den gleichen Bedingungen leben, z.B. wäre ein Dorf auszuwählen, in dem die Mehrzahl verschuldete Pachtbauern sind oder die Abteilung einer Fabrik, in der vorwiegend Akkordarbeiter arbeiten.

Der Ort der Untersuchung selbst muß zugleich ein Ort sein, den die Befragten, mit denen die Gespräche geführt werden, als den Ort ihrer zukünftigen politischen Treffen bestimmen können. Der soziale Bereich wird also nach folgenden Kriterien ausgewählt:

- Gibt es die Möglichkeit der Zusammenkunft.
- welches sind die gemeinsamen Interessen
- gibt es einen gemeinsamen Feind,
- gibt es eine Bündnismöglichkeit unter den unterdrückten Schichten,
- gibt es eine Möglichkeit der politischen Organisation.

Wenn wir beginnen im Betrieb zu arbeiten, dann haben wir bereits einige dieser Fragen praktisch vorentschieden: wir haben uns zunächst für die politische Arbeit in den Großbetrieben und nicht in den Wohnvierteln entschieden, wir haben uns für die Arbeit in der Produktion und nicht in der Verwaltung entschieden. Das heißt aber nicht, daß wir die Voruntersuchung nicht weiter führen müssen, d.h. vielmehr, daß wir unsere Beobachtungen im Betrieb überprüfen und unsere Entscheidung, daß der Großbetrieb der soziale Bereich ist, in dem wir arbeiten müssen, in Verbindung bringen mit den Erfahrungen der Genossen, die in Klein-

## IV

betrieben sind und Stadteilarbeit betreiben. Dazu müssen wir jedoch im Betrieb arbeiten, dazu müssen Genossen in Großbetrieben anderer Branchen und in Kleinbetrieben arbeiten. Und dazu muß es vor allen Dingen eine Organisation geben, die unserer Erfahrungen und Beobachtungen sammelt und in Beziehung setzt zu den Erfahrungen anderer Bereiche.

Wenn wir uns entschieden haben, den Betrieb als den sozialen Bereich zu wählen, dann ist damit die summarische Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen. Denn innerhalb des Betriebes stellt sich wiederum die Frage, welches die Abteilung ist, in der wir mit der praktischen Aktion zu beginnen haben.

Soll die Untersuchung vorangetrieben werden, so ist also im Augenblick dreierlei notwendig: die Bildung mehrerer Untersuchungsgruppen, die die Entscheidungen der langfristigen politischen Arbeit nicht allein aus den Erfahrungen gezogen werden können. Zweitens benötigen wir die kontinuierliche Erarbeitung des Materials, das der Ausschuß gestern vorgelegt hat. Drittens brauchen wir eine Organisation, die das gewährleistet und die Untersuchung, so wie es später dargelegt werden wird, auswertet und überprüft, und für die Klassenanalyse und die Entwicklung der Strategie auf Grund der theoretisch politischen Arbeit, sie in Verbindung mit der politischen theoretischen Arbeit als Bausteine der Klassenanalyse und der Ausarbeitung der Strategie macht.

Was muß untersucht werden?

- 1) Produktionsverhältnisse
- 2) Geschichte der Organisationsform der betreffenden Schicht
- 3) Beziehungen zu Parteien und Gewerkschaften
- 4) Die Kommunikationsform untereinander
- 5) Gefahren und Repression
- 6) Methoden der Mittel- und Oberschichten oder der Hierarchie das Bewußtsein der unterdrückten Schicht zu manipulieren
- 7) Die Beziehung und Abhängigkeit des sozialen Bereichs von anderen Institutionen und Bereichen (Staat, andere Firmen, ...)
- 8) Die Beziehungen zu anderen Schichten der unterdrückten Massen (Bauern, Arbeiter, Ausländische Arbeiter)
- 9) Erfahrungen mit bürgerlichen Institutionen über die Ausbildung (Schule, Uni).

Die Praxis der Untersuchung

Die Untersuchung ist, wenn sie richtig durchgeführt wird, bereits Propaganda und Organisation zugleich. Die Unione geht dabei folgendermaßen vor: sie ruft Bauern aus einem Dorfe zusammen, zu denen sie bereits Kontakte hat, und berichtet ihnen, warum sie ihnen die Fragen stellt, wer sie ist und was sie beabsichtigt. Sie ruft sie an einem Zentrum oder Ort politischer Arbeit zusammen und führt dort mit ihnen die Gespräche.

Nachdem auf der Arbeitskonferenz als die vordringliche Aufgabe der studentischen Arbeit im Betrieb die Untersuchung genannt wurde, hat die PEI diese Aufgabe übernommen. In der Vorbereitung auf die Betriebsarbeit galt ihre Aufmerksamkeit besonders der Anfertigung systematischer Protokolle, die etwa alle Fragen enthielten, die als Bestandteile der summarischen Voruntersuchung genannt wurden. Als Ziel der Protokolle wurde jedoch damals abgesehen, das Verhalten der Studenten am Arbeitsplatz durch die Protokolle zu kontrollieren. Ein anderes Ziel, das jedoch erst nach dem Harzer Papier diskutiert wurde, war, daß die Protokolle dazu dienen, die neutralistischen Abteilungen herauszufinden, zum anderen aber, daß zu untersuchen ist, welche Faktoren die Arbeiterklasse spalten und welche sie einigen und stärken.

Nachdem wir uns die Aufgabe der systematischen Untersuchung zueigen gemacht hatten, übersahen wir folgendes: Wir glaubten, uns am Arbeitsplatz und im Gespräch mit den Kollegen bereits in der Untersuchung zu befinden und definierten als die organisierende Wirkung unserer "Untersuchung" die Tatsache, daß wir durch die Gespräche potentielle Arbeiterkader und Sympathisanten kennenlernten und zur Betriebsgruppe einluden.

Wir übersahen dabei folgende wichtige Elemente, die in die Untersuchungssituation erst ausmachen: Die Frager geben sich zu erkennen, sie fragen systematisch, sie rufen die

Befragten, die sie schon kennen, an einem politischen Ort zusammen. Auf diese Weise ist das Gespräch ein Lernprozeß für beide Seiten. Wie sieht es dagegen heute im Betrieb aus und wahrscheinlich auch die nächsten Monate?

Wir geben uns nicht zu erkennen (und wir können es auch nicht, nicht nur aus Vorsicht gegenüber der Geschäftsleitung, sondern weil wir keiner festen Organisation angehören).

Wir führen nur individuelle Einzelgespräche, oft Gesprächsfolgen, von einer systematischen Befragung, in der der Befragte bereits einen Zusammenhang seiner Beobachtungen erkennen kann, kann keine Rede sein.

Und drittens, wir rufen die Kollegen nicht an einem politischen Ort zusammen, sondern führen unverbindliche Einzelgespräche an der Maschine oder in der Kantine.

Wenn das hier so beschrieben wird, so muß das nicht heißen, daß das immer so bleiben wird. Unser Ziel wird es auch sein, die Fabrik selber zum politischen Ort der Untersuchung zu machen. Wir haben deshalb in der PEI nachträglich festgestellt, daß unserer Protokolle der Diskussion der Protokolle noch wesentliche Elemente der Untersuchung, als organisierende fehlen.

Wir haben beschlossen, diese Protokolle und Diskussionen als eine erste Stufe zu beschreiben und als Beobachtung zu bezeichnen und nicht als Untersuchung selber.

Erste im Zusammenhang mit der Betriebsgruppenarbeit werden wir darlegen, welches in der jetzigen Phase der Betriebsarbeit die Methode und Ort der Untersuchung sein müssen.

Das Ziel der Untersuchungsarbeit ist

die Linke zu einigen, zu stärken und die Kämpfe der Massen unter die Führung der Linken zu stellen.

"Die Linke ist der Teil des Volkes, der die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft objektiv und subjektiv am tiefsten erfährt".

Für die BRD gilt jedoch, daß die objektive Linke heute nicht mehr mit der subjektiven Linke zusammenfällt, dem objektiven Bedürfnis des Volkes, den Sozialismus aufzubauen, entspringt kein objektiver Wunsch, dies auch zu tun, die Aufgabe der Untersuchenden muß es daher sein, in den subjektiven Wünschen die objektiven Bedürfnisse aufzudecken und bewußt zu machen. In der ersten Phase bei der Bestimmung, welche Schicht gehört zur Linken, ist mehr auf den objektiven Faktor zu achten, da Faschismus, Stalinismus und die Springerpresse den subjektiven Faktor derart beeinflussen haben, daß in ihm sich manchmal die objektive Lage nur sehr verzerrt erkennen läßt. Es ist dann die Aufgabe der Organisation, mit Hilfe der Klassenanalyse im Laufe des Kampfes solche eine Strategie zu verfolgen, daß, die ausgebeutete Schicht sich an die Spitze des revolutionären Kampfes stellen kann.

Wie sieht die Untersuchung in der nächsten Phase aus?

- 1) Die Aktivisten müssen sich in den Massen verankern und zu Kadern bilden
- 2) Durch die Untersuchung und einer damit verbundenen Konfliktstrategie finden sie die potentiellen Arbeiterkader heraus und bilden sie zu Kadern heran
- 3) Gemeinsam werden in den verschiedenen proletarischen Bereichen die ersten Konflikte als Experimente und Teile einer Klassenanalyse durchgeführt. Erst dann können sie zu Bestandteilen einer Strategie werden.

Wie sah bisher die Untersuchungsgruppe aus?

Auf der Basis des Harzer Papiers war unsere dringlichste Aufgabe der Aufbau einer Betriebsgruppe. Deswegen bildeten wir sie sofort mit den Arbeitern, die wir über Genossen, über das SALZ oder den Arbeitsplatz kennenlernten. Es war eine heterogene Gruppe, von unpolitischen Sympathisanten bis zu potentiellen Kadern (d.h. die subjektiv den Wunsch hatten, Kadertätigkeit im Betrieb zu leisten und sich einer politischen Organisation anzuschließen). Neben der Schulung wollten wir die Betriebsgruppe selbst zum Untersuchungsgruppe machen. Wir kannten dabei nicht die Voraussetzungen, die in dem Klassenanalysepapier genannt werden und machten folgende Fehler: Wir beachtetten nicht, daß die organisierende Funktion der Untersuchung ein Verhältnis von Kadern und Massen voraussetzt. Schon in der ersten Sitzung versuchten wir, die Arbeiter, die gekommen waren, zu untersuchen, zu deklarieren, indem wir mit ihnen Fragebogen durchdiskutierten, anhand dessen sie im Betrieb die Untersuchung vorantreiben sollten. Nach der Lektüre des Papiers be-

schlossen wir sogar, in den Werkgruppen, die sich inzwischen aus der Betriebsgruppe gelöst hatten, die politischen Voraussetzungen der Untersuchung zu diskutieren, um die Arbeiter zu richtigen Untersuchern zu machen. Als wir in einer Werkgruppe deswegen begannen, das ... Papier zu diskutieren, da passierte folgendes: Die Arbeiter waren sehr schweigsam, zu irgendeinem Zeitpunkt verstand es ein Lehrling, auf seine Geschichte mit dem Rauchverbot für Lehrlinge anzubrechen. Er begann von seinem Vorgehen in dieser Frage zu erzählen. Wir versuchten zunächst, auf die Ausgangssituation zurückzukommen, es gelang uns aber nicht und so paßten wir uns an und begannen seinen Erzählungen zu folgen und stellten ab und zu Fragen, vom Rauchen kam er auf die Geschichte, daß Lehrlinge nur bei Regen einen Gang zur Kantine benutzen könnten, sonst müssen sie bei strengster Kälte über den Hof gehen. Er berichtete von seinen individuellen Widerstandshandlungen gegenüber dem Aufpasser in diesem Gang, schimpfte zugleich seine Klassenkollegen als Feiglinge und meinte, daß man mit dem überhaupt nichts anfangen könne. Wir merkten sein massenverachtendes Verhalten und begannen ihn nach der Zusammensetzung seiner Klasse zu befragen, um herauszufinden, ob nicht doch einige Kollegen da sind, mit denen er sich zunächst verbünden könne. Erst nach der Sitzung bei einer Diskussion über das ... Papier fiel uns auf, daß wir, ohne es zu wissen und sogar gegen unseren Willen, in eine Untersuchungssituation hinein gerutscht waren. Wir hatten begonnen, den Arbeiter systematisch zu befragen und er ging aus dieser Diskussion mit dem Bewußtsein hervor, sich mit seinen Klassenkollegen genauer anzuschauen.

Ähnliche Fehler haben wir bei der ... Gruppe gemacht: Zunächst haben wir drei Arbeiter überhaupt nicht über ihre Abteilungen befragt - und von sich aus haben sie auch nicht erzählt, sondern haben vielmehr unseren ausführlichen Erzählungen zunächst Widerstand entgegengesetzt. Als dann die Studenten auf die Idee kamen, systematische Untersuchungen anzufertigen, besprachen sie wiederum zuerst mit den Arbeitern Fragebogen, die jene aber nur selten beantworteten. Am besten wurden die Sitzungen jedoch dann, wenn die Arbeiter nicht nur vorbereitet in die Sitzung kamen und wenn sie sich nur Stichpunkte notiert hatten, so daß die Betriebsgruppe zahlreiche Fragen an sie stellen konnte, die sie sehr gut beantworteten. Erst nachdem die gesamte Betriebsgruppe mehrmals diese Befragung durchgeführt hatte, begann sich auch bei den Befragten immer mehr eine Systematisierung der Zusammenhänge der Fragen herauszubilden.

Welche Konsequenz ziehen wir aus diesen Erfahrungen? Aus den Methoden der Untersuchung der Lüne und aus unseren eigenen Fehlern haben wir gelernt, daß wir in der jetzigen Phase die Betriebsgruppe als den politischen Ort der Untersuchung ansehen müssen und nicht den Arbeitsplatz. Wir haben gelernt, daß wir zunächst genau unterscheiden müssen nach Fragern und Befragten, und wir haben gelernt, daß durch die Untersuchung in der Betriebsgruppe die Befragten sich allmählich zu Kadern entwickelten. Der Arbeitergenosse, von dem oben berichtet wurde, wäre dann als Kader, zu bezeichnen, wenn er beginnt, seine Klassenkollegen zu Gesprächen einzuladen und wenn er es mit dem Ziel tut, wie es oben als das Ziel der Untersuchung dargestellt ist.

Wie wird die Untersuchung in der Betriebsgruppe durchgeführt?

... schlägt vor, von der Abteilungsgruppe auszugehen und sich durch das Aufgreifen von Konflikten im Zusammenhang mit der Untersuchung zu einer Betriebsgruppe auszuweiten. Dieses vorgehen ist ganz von den Erfahrungen bei ... geprägt. Wir halten es auch für den richtigen Weg, da wo er überhaupt möglich ist. Bei der Abteilungsstruktur bei ... müssen wir jedoch anders vorgehen. Wir müssen mit den Arbeitern, die wir draußen und am Arbeitsplatz kennen lernen eine Betriebs- oder Werkgruppe aufbauen, die es erst mit Hilfe einer Betriebszeitung schaffen wird, die Arbeiter auffindig zu machen die dann die Abteilungsgruppen bilden und Aktionen durchführen.

Die Betriebszeitung ist dabei ein Mittel, die Beobachtung am Arbeitsplatz voranzutreiben. Indem sie politische Gespräche am Arbeitsplatz in Gang setzt, sie zwingt uns zugleich, die strategische Diskussion in der Betriebsgruppe zu führen und macht erneut die Notwendigkeit einer politischen Linie und einer einheitlichen Organisation deutlich. Solange wir keine Organisation mit einer veröffentlichten Strategie haben, solange werden wir auch keine Kriterien haben, um diejenigen, die sich für unsere Arbeit interessieren, nach Sympathisanten potentiellen Kadern und Kader zu scheiden und ihnen Aufgaben zuzuweisen.

Struktur der protokolle: Abteilungsspiegel  
Beobachtungen am Arbeitsplatz  
1. summarische Voruntersuchung

- Schilderung der Abteilung  
was wird produziert wie wird produziert, Verbindung zu anderen Abteilungen, Lage, Schilderung des eigenen Arbeitsplatzes und der Funktion
- Zusammensetzung der Abteilungsbelegschaft nach Entscheidungsfunktion, Qualifikation, Geschlecht, Alter, verheiratet etc. Nationalität
- Wie verhalten sich die Kollegen zueinander  
allem Arbeitsprozeß  
privat (Kantine etc.)  
Formen der Solidarität oder Aggression am Arbeitsplatz  
Durch welche Einrichtungen werden sie erschwert bzw. hervorgerufen (Maßnahmen der Geschäftsleitung)?
- Aufbau der Hierarchie  
Übt es einen Unterschied zwischen Qualifikations- und Entscheidungshierarchie? Wie verhalten sich die Vorgesetzten? Wie verhalten sich die Kollegen zu ihnen und wie beurteilen sie sie (Meister, Ingenieur, Geschäftsleitung, Aktionäre)?
- Lohnstruktur  
Welchen Lohngruppen gehören die Kollegen an?  
Nach welchen Methoden werden sie bezahlt? Wer berechnet den Lohn? Wie reden die Kollegen über den Lohn? Verhältnis zum Zeitarbeiter? Gibt es Zuschläge, Prämien?
- Welche sozialen Einrichtungen hat der Betrieb? Wie sehen sie aus und wie ist die Meinung der Kollegen darüber? (Kantine, Krankenkasse, Kindergarten, Sportklub, Betriebsrente, Kredite usw.) Betriebswohnungen u.a. Einrichtungen, die die Abhängigkeit vom Betrieb verstärken können.
- Welches sind die Ansichten und Erfahrungen der Kollegen mit der Gewerkschaft, Betriebsrat, Parteien, Regierung, DDR, Studenten, Demonstrationen heute und in der Berliner Geschichte, bes. Arbeiterbewegung und Faschismus.
- Welches Verhältnis haben die Kollegen zu ihrer Arbeit? (Entfremdung) Wieweit können sie den Produktionsablauf überblicken, welches Interesse zeigen sie, wie werden sie angeleitet? Welche Erscheinungsform nimmt in ihrem Bewußtsein die Lohnarbeit ein?
- Wofür interessieren sich die Kollegen am meisten?  
Rolle des Fernsehens, Hobby, Familie, Kindererziehung, Kommune, freie Liebe, steigende Preise, Urlaub etc.  
Welches sind ihre Wünsche, ihre Utopie?
- Konflikte und Kampfmethoden  
Schilderung von Konflikten (Überstunden, Akkordzeiten, Streit mit dem Meister, schlechte Luft etc.) und wie die Kollegen sich dabei verhalten.
- Die Arbeit der Gewerkschaft und des Betriebsrates  
Arbeit der Vertrauensleute, Verhältnis der Kollegen zu ihnen, Organisationsgrad.
- Verhältnis der Kollegen zu den ausländischen Arbeitern.  
Besondere Lage der Ausländer im Betrieb und privat.
- Rationalisierungen  
Veränderungen im Arbeitsprozess, Änderung der Qualifikationsstruktur.

## VI

14. Ansichten der Arbeiter über Ausbeutung und Klassenkampf Internationaler Kampf Streik Diktatur des Proletariats.

15. Schilderung des eigenen Verhältnisses zu den Kollegen: als Angehöriger als Student, als Linker, als Kommunist etc.

Schwerpunkt bei allen Fragen ist nicht zu legen auf die Meinungen, sondern auf die Erfahrungen der Kollegen. Ziel der summarischen Untersuchung ist es, die homogenste und linksere Abteilung herauszufinden, in der man einen typischen Konflikt aufgreifen und zur Aktion entwickeln kann.

Die oben genannten Punkte gliedern sich nach folgenden politischen Fragestellungen:

a. objektive Schilderung der Produktionsverhältnisse (Arbeitsprozess, Arbeitsmethoden, Struktur der Arbeitskräfte), Arbeitsmittel, Kommunikationsmittel.

b. subjektive Seite: Bewußtsein und Verhalten. Diese beiden Seiten: materielle Basis und Bewußtsein müssen wir immer in Beziehung setzen. Uns interessiert dabei:  
Gibt es einen gemeinsamen Feind?  
Gibt es gemeinsame Interessen?  
Gibt es Organisationsmöglichkeiten?

Wir wollen herausfinden, was die Arbeiterklasse heute spaltet, was sie gemeinsames hat, wo sie sich zusammenschließt.

Wir wollen herausfinden, welches die unterdrücktesten Schichten und welches die kampfbereitesten Schichten der Arbeiterklasse sind.

Deswegen einige Erläuterungen zu den o.g. Punkten: Wenn wir die Arbeiter über ihre Ansichten ausfragen, so sollten wir versuchen, nicht so sehr ihre Meinungen zu erfragen, die sie sich durch die Zeitung und das Fernsehen gebildet haben, sondern ihre eigenen Erfahrungen mit der Gewerkschaft, den Studenten, der DDR usw. uns anhörend. Wir sollen uns deshalb sehr für ihre private Geschichte interessieren: ihr beruflicher Werdegang (warum sind sie Facharbeiter, Bandarbeiterin usw. geworden), welche Schwierigkeiten haben ihre Kinder in der Schule, was haben sie während des Krieges, kurz nach dem Krieg gemacht. Wie sah es da bei Siemens aus, wie haben sie die Kommunisten und die Faschisten erfahren, wie sieht ihre Ehe aus?

Die Methode, dies zu notieren, können die Lebensläufe sein. Diese Lebensgeschichten sollten jedoch im Zusammenhang der Darstellung einer bestimmten Schicht geschrieben werden (Einrichter, Techniker, Bandfrauen). Da wir noch keine einheitliche Methode der Untersuchung (summarische Voruntersuchung) entwickelt haben, ist es besonders wichtig, seine Protokolle übersichtlich zu gliedern, damit sie dann doch zentral ausgewertet werden können.

In den ersten zwei Wochen ist es kaum möglich, systematische Protokolle zu schreiben. Da kann man nach Tagen vorgehen, man kann aber die Erlebnisse bereits mit der Überschrift versehen, die sich an den 15 Punkten orientiert. Dann werden zahlreiche Protokolle GEspräche wiedergeben.

Dabei sollte als Titel das Thema angegeben werden. Wenn das Gespräch jedoch zahlreiche Themen umfaßt, dann sollte man das Gespräch ganz wiedergeben und dabei auch notieren, wie man selber argumentiert hat und besonders darauf achten, welche Wendungen das Gespräch nahm, besonders die Methode der Assoziation beachten. Aus zahlreichen solchen Beispielen kann dann über die richtigen Methoden der Propaganda diskutiert werden.

Diese Protokolle dienen hauptsächlich der Selbstschulung. Sie müssen aber so angelegt sein, daß sie später von der Kaderorganisation für die Klassenanalyse ausgewertet werden können. Die Bedeutung der Diskussion der Protokolle darf nicht überschätzt werden. Das Gespräch in der Studentengruppe über die Erlebnisse am Arbeitsplatz hat mehr psycholo-

gische Bedeutung, der Erleichterung und der Korrektur schwerer Fehler. Interessant wird die Diskussion der Protokolle nur zu dem Zeitpunkt, wo ein konkretes Problem oder eine Aktion vorliegt:

z. B. Kollegen weigern sich, Überstunden zu machen, sie werden aber durch Druck dazu gebracht, nachzugeben. Überall wird das Problem diskutiert. Man merkt, daß einem die Argumente fehlen, gegen die Überstunden zu argumentieren und daß man gar nicht weiß, warum die Kollegen Überstunden machen. Da kann es wichtig sein, daß alle Studenten rasch die Motive der Kollegen zusammentragen, warum sie auf Geld angewiesen sind, wie sie ihr Nachgeben dem Chef gegenüber begründen, in welchem Zusammenhang wir die Überstunden erklären können (indem wir an ihre eigenen Erfahrungen anknüpfen).

## DOK 3

Auszug aus einer Arbeitsunterlage zum Strategie-seminar am 25./26.4. der Zelle Produktion

I. Welche Widersprüche sind inzwischen aufgetreten und wie wirkten sie sich aus?

1. In der ZP selbst traten Widersprüche in der Frage der Mitgliedschaft und der Frage der Verbindlichkeit auf, d. h. die Prinzipien des Statuts wurden nicht wirklich auf Mitglieder angewandt.
2. Widersprüche traten in der Frage der organisatorischen Beziehung der ZP als "informeller Kader" (s. Statut) zu den Bg's.
3. Die Ungleichzeitigkeiten zwischen den einzelnen Bg's wurden nicht politisch diskutiert, wir sind erst in den letzten Wochen über eine bloße Bestandsaufnahme ansatzweise hinausgekommen.
4. Die Schulung wurde nicht vereinheitlicht.

zu 1. Ist die ZP Mitglieder- oder Kaderorganisation? Im Statut werden keine inhaltlichen Vorbedingungen (z. B. Qualifikation, Arbeit in Bg's) zur Aufnahme neuer Mitglieder gestellt, es genügt von einem ZP-Mitglied vorgeschlagen zu werden und die Kandidatenzeit zu absolvieren, was bisher überhaupt keine praktische Bedeutung hatte, da die ZP nach der Verabschiedung des Statuts keine Abstimmung mehr durchgeführt, noch entscheidende Fragen entschieden hat.

Diese Mitgliedschaftskriterien widersprechen trotzdem dem inhaltlichen Selbstverständnis der ZP als einer Organisation der aktivsten Bg-Mitglieder, die sich durch ihre praktische Arbeit und ihren politischen Standpunkt für die Zusammenarbeit mit proletarischen Organisationen qualifiziert haben.

Das die Erstellung des Statuts als formeller Rahmen nur als faktischer Zug gegen einige antiautoritäre Genossen und weniger als Ausdruck des fortgeschrittenen Entwicklungsstandes der ZP zu verstehen ist, zeigt sich darin, daß die ZP-Genossen sich nicht inhaltlich mit dem Statut identifiziert haben, was die lasche bzw. überhaupt nicht Handhabung der Aufnahme- und Ausschlußbedingungen gegenüber einigen Neuaufnahmen und der Wiso-Bg politisch notwendig gewesen wäre.

zu 2. Wie sieht die Beziehung der ZP zu den Bg's aus? Der Anspruch der ZP als informeller Kader die Bg-Politik zu bestimmen, widerspricht der Tatsache, daß in den meisten Bg's die ZP im Sinne des früheren Namens ein Projektbereich von mehreren ist. Deutlich wurde dieser Widerspruch bei der Bg Psychologie, als die ZP-Mitglieder eine Sozialisations-Ag, die die Inhalte der zukünftigen Institutspolitik der Bg erarbeiten sollte, mitinitiierten, dann aber aus arbeitsökonomischen und da sie schon in der ZP arbeiteten an dieser entscheidenden Arbeit nicht mehr teilnahmen; sie konnten ihre faktische Kaderfunktion nicht weiter wahrnehmen, was auch zu Schwierigkeiten in der Gruppe führte, die eine Mitarbeit erforderlich machen.

In der Bg Soz/Pol wurde dieser Widerspruch praktisch nachdem die Projektgruppe Sozialisation im Ph Schule des PI auf konkrete Schwierigkeiten stieß, die in der Bg geklärt werden sollten; hätte die ZP ihren Kadersanspruch wahrgemacht, so hätte sie diese Arbeit diskutieren und

# VII

auf ihre Zielsetzung hin überprüft, müssen, was jetzt auch praktisch geschehen ist. Natürlich erklärt sich dieser Widerspruch aus dem bei der Gründung geringen politischen und organisatorischen Stand der Bg's und aus ganz praktischen/zeitökonomischen Gründen. Trotzdem muß diskutiert werden, inwieweit nicht auch die Politik am Pl in der Gruppe der aktivsten Bg-Genossen auch diskutiert und bestimmt werden muß.

zu 3. Zur Frage der Ungleichzeitigkeit zwischen den Bg's Die Ignorierung der Ungleichzeitigkeiten zwischen den verschiedenen Basisgruppen wurde bei der Fraktionierung der Wiso-Bg zum Problem, da dort 3 der 4 dort vertretenen ZP-Genossen einen im Sinne der bisherigen ZP-Politik falschen Standpunkt gegenüber der Wiso-ML-Praktik einnahmen bzw. sich vollkommen indifferent und somit apolitisch verhielten. Hier wurde deutlich, daß 1. diese Genossen die ideologische Linie bzw. Zielsetzung der ZP völlig mißverstanden haben, was z. T. in der Gründung der ZP zu suchen ist (s. u. 1.2). sind diese Genossen in ihrer Bg-Politik nicht vom Stand der Bg's ausgegangen, sondern haben sie gegenüber den Aufgaben der ZP (Strukturanalyse) vernachlässigt bzw. einfach für die Übernahme der Hilfsfunktion wichtige Aufgaben wie die Bilanzanalyse auf ihre Bg übertragen ohne zu überlegen oder auszuweisen, ob solche Aufgaben dem Entwicklungsstand ihrer Bg adäquat sind. Daß diese Fragen nicht diskutiert und entschieden worden sind läßt sich mit der bisherigen Zielsetzung der ZP erklären, deren Schwergewicht auf der Kontaktaufnahme und Zusammenarbeit mit Po's und der Vorbereitung darauf lag und die Bg-Arbeit tendenziell vernachlässigte.

zu 4. Zur Schulungsfrage Da es bisher keine einheitliche gibt, sondern diese aus pragmatischen Gründen den Bg's überlassen blieb (bedingt durch den unterschiedlichen Entwicklungsstand der Bg's) wurde z. T. gar keine Schulung gemacht (früher Wiso) wurden isolierte Ansätze zur Vereinheitlichung von den Bg-Psych. u. Soz. Pol. gemacht. Das muß längerfristig schwerwiegende Folgen in der Politik der Zelle haben, wenn man Schulung eben nicht nur als formale Pflichtübung versteht, sondern als Bedingung eines vereinheitlichten ideologischen Standpunktes und einer entsprechend klaren politischen Linie. Diese Fehler und Widersprüche bei unserem Vorgehensweise datieren praktisch seit Gründung der Zelle aber erst zum jetzigen Zeitpunkt, verstärkt durch die Kritik aus Kiel, ergab sich ein Zusammenhang zwischen den einzelnen Unzulänglichkeiten. Ein entscheidender Fehler rührt wohl daher, daß wir den Kern des Projektbereiches Produktion um einige Basisgruppen (und nicht um Genossen) erweiterten ohne die Ursachen und Entstehung des PP vermitteln zu können. Es ist auch klar, daß das objektive Ursachen hatte und zwar derart, daß diesen Genossen die praktisch-sinnliche Erfahrung der Grenzen der Bg-Politik fehlte. Das Fehlen einer hinreichenden Vermittlung führte dann dazu, daß wir mit dem geschaffenen Instrumentarium nicht viel anfangen wußten; denn das Statut war ja nicht nur Ergebnis taktischer Überlegungen gegenüber den Antiautoritären, es hätte auch die Funktion haben können, den Prozess der Kaderbildung voranzutreiben, was aber durch das Fehlen einer einheitlichen Bg-Politik und Schulung nicht gelingen konnte. Daneben weisen die angeführten Widersprüche auf einen grundsätzlichen Widerspruch in der Zielsetzung der ZP:

Von der Kritik der antiautoritären Studentenbewegung her ergab sich auch für uns die Notwendigkeit, die inhaltliche Arbeit der sozialistischen Studenten auf die Anforderungen proletarischer Organisationen auszurichten. Die dafür notwendige Mobilisierung und Qualifikation setzt aber eine inhaltliche Zielbestimmung dieser Qualifikation voraus, die nur über Kontakte und inhaltliche Zusammenarbeit mit Po's möglich ist. Die Zentralisierung der bewußtesten Bg-Genossen in der ZP war insofern ein konsequenter und richtiger Schritt auf dieses Ziel hin.

Das wiederum hätte aber gerade die tendenzielle Vernachlässigung der als notwendig erachteten Mobilisierung und des Aufbaus einer Uni-ML-Organisation zur Folge (die doch a) Voraussetzung einer intensiven Zusammenarbeit mit den Po's ist und b) die verbindliche Durchführung der Arbeiten für die Po kontrollieren muß, da das augenblicklich weder von der Po geleistet werden kann noch die

Po die qualifiziertesten Genossen schon als Kader in ihre Organisation aufnehmen könnte. Dieses Vorantreiben der Bg-Organisation erfordert aber einen dezentralisierten Ansatz.

## DOK 4

Dokument 4  
Diskussion zwischen 2 Aktivisten der RotzPsych/Med 2 Delegierten der RotzGesch/Germ und 5 Vertretern der ZP am 1.4.70 in Kiel.  
Das Protokoll gibt das Gespräch nicht wörtlich wieder, sondern versucht, es thematisch zusammenzufassen.

1. Selbstdarstellung der ZP  
Die ZP setzt sich aus Vertretern von Basisgruppen mit unterschiedlichem Organisations- und Praxisstand zusammen (Soz./Pol. Psych. Med. Jur. Wiso) die zum Teil noch durch breite Mobilisierung mit antiautoritären Inhalten entstanden sind (Wissenschaftskritik, Psych.) z. T. erst kurzfristig bestehen und erst Ansatzweise Mobilisierung versuchen (Jur.). In den älteren BGN wurde die Diskussion über die "revolutionäre Berufspraxis" mit dem Ergebnis geführt, daß man abstrakt die Notwendigkeit der Unterordnung der Uni-Arbeit unter eine revolutionäre Strategie und der Übernahme von Hilfsfunktionen für proletarische Organisationen (PO's) einsehen, aber nicht konkretisieren konnte. Dieser Prozess fand seinen vorläufigen Abschluß auf dem Strategieseminar des ASIA in Jan 70. Eine Entlarvung der Theorie Roths wurde durch den Auszug aus dem Seminar nicht geleistet. Kurz darauf entstand im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen Resten der BGPsych, die im WS auseinandergefallen war und der BGSoz./Pol auf informeller Basis die Projektgruppe Produktion, die durch Vertreter anderer BGN erweitert jetzt als ZP figuriert.  
Hinter der Gründung der ZP standen die Erfahrungen  
1. des Bruchs der ML-Fraktion (AB) mit der Uni  
2. des Fehlens von Kontakten außer informellen zwischen den Gruppen  
3. des Fehlens jeglicher politischer Auseinandersetzungen zwischen den Fraktionen  
4. der Perpetuierung der antiautoritären Politik an der Uni.  
Da die Position der ML ebenso wie die Roths als falsch angesehen wurde, ergab sich, daß die Frage nach der Funktion der Intelligenz bei der Reorganisation der Arbeiterbewegung nur praktisch über Kontakte/Zusammenarbeit mit PO'n geklärt werden konnte. Andererseits sollte dadurch die Uni-Arbeit nicht abgebrochen werden, sondern die Fragestellungen/Arbeitsperspektiven der PO'n sollten an die Uni zurückvermittelt werden um eine inhaltliche Bestimmung der Uni-Arbeit von den PO'n her vorzunehmen. Da es in Hamburg keine PO mit ausgewiesenen Anforderungen gibt, scheint es notwendig die Kontakte weiterzuführen und gleichzeitig die Organisation der beteiligten BGN voranzutreiben.  
Es bestehen z. ZT. 3 Intergruppen 1. Kontaktgruppe 2. Gewerkschaften/DKP 3. Strukturanalyse.  
Da sich der AB aus der 3. Gruppe zurückgezogen hat, besteht z. Zt. keine arbeitsmäßige Koordination mit einer PO. Die ZP hat keine Legitimation als Kader und versteht sich nur als Initiativgruppe. Die Legitimation muß durch die Bg-Arbeit und deren Weiterentwicklung hergestellt werden (alle ZP-Genossen sind zur Bg-Arbeit verpflichtet). Die Ziele und Aufgaben der ZP sind noch ungeklärt, ihr genauer politischer Standpunkt stellt noch nicht fest. Es soll einerseits durch die Diskussion der Institutspolitik der BGN über deren Vertreter in der ZP die Organisation der BGN vorangetrieben, wie es sich in der BG Psych bereits abzeichnet, um sie zur ML-Arbeit in der ZP zu befähigen, es soll über die nächsten Schritte der BGN diskutiert und richtige Perspektiven für die Agitation entwickelt werden, andererseits soll über die Kontakte

Aufbau einer Organisation neben der DKP verwirren zu einer leeren Phrase. Hier wird der geforderte demokratische Zentralismus auf den Zentralismus einer selbsternannten Führung beschränkt, die sich zudem hauptsächlich (bei anderen Gruppen so geschmähten) Apo-Führern zusammensetzt. (Offensichtlich hat der AB nicht einmal seine Grundeinheiten über die geplanten Züge - z. B. bezüglich des DKP-Eintritts und der neuen Abspaltungen im SALZ aber auch der Verhandlungen mit der ZP informiert).

Vor diesem Hintergrund kann man das Bündnis bzw. den Übertritt zur DKP nur als Anhängen an eine Organisation verstehen, von der man sich neben schwer zu beschaffenden Informationen über die Betriebe (hier werden die qualitativen Unterschiede zwischen systematischer ML-Untersuchungstätigkeit und den Beobachtungen und Analysen der DKP ignoriert) die proletarische Massenbasis erhofft auf die man sich dauernd beruft.

Die Erfahrungen, die andere sozialistische Gruppen mit der DKP gemacht haben (Bremer Arbeiterpolitik Kieler Rote Garde) werden ignoriert oder mit dem Hinweis "Das sind keine Kommunisten abgetan."

Zudem wird an diesem Beispiel die mangelnde Aufarbeitung der a. a. Phase deutlich: die dort gemachten Erfahrungen in Institutionen und Parteiapparaten wird mit dem Argument, daß das keine materialistischen Analysen der Politik an der Basis seien vom Tisch gefegt, so daß die Möglichkeit, in der ziemlich gefestigten zentralistischen DKP eine andere Politik durchzusetzen, nur noch die Frage des Verrats einzelner Funktionäre an den Interessen der Massen ist.

Wir können also folgende Fehler des AB in der Kaderfrage als der im Augenblick zentralen Frage feststellen:

a) Die Frage der Rekrutierung ist nicht oder falsch gelöst bezüglich

- der studentischen Kader, die völlig unkontrolliert sind, da sie in ihrer sozialen Basis nicht verankert sind, sondern einzeln aus der Uni herausgezogen werden; die so gewonnenen Kader hängen entweder in der Luft oder ernennen sich selbst zu Berufsrevolutionären. Folge ist, daß die Schüler und Studenten der "proletarischen" Organisation das Übergewicht erlangen, so daß die Gefahr der Studentisierung der Arbeitergenossen besteht, solange diese die "Proletarisierung" der Studenten nicht kontrollieren können.

- der Arbeiterkader, die aus o. g. Gründen jetzt über die in der DKP organisierten Arbeiter gelöst werden soll. Das Verhältnis von Kader- und Massenlinie: da eine Massenlinie offensichtlich nicht besteht, kann sie die Kaderlinie nicht kontrollieren und eventuell korrigieren. Das konkretisiert sich in dem technizistischen Aufbau des Kaders als Geheimbund (mechanische Anlehnung an den "Petersburger Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse" (trotz aller verbalen Selbstkritik ist der AB in seiner Praxis von der Geheimbündelei noch nicht abgewichen) und in der konspirativen Politik gegenüber anderen sozialistischen Gruppen, mit denen keine inhaltlichen Auseinandersetzungen geführt werden (die Lernprozesse bei diesen Gruppen erst ermöglichen) sondern die nur taktisch hinter dem Gesichtspunkt der Herausbrechung einzelner behandelt werden: so ist bei den Verhandlungen der ZP mit dem AB die offene Verhandlungsform (in offiziell angesetzten Gesprächen) mehr und mehr dem privaten Kontaktieren von einzelnen Genossen gewichen. Zudem scheint man sich einzusuggerieren, daß es sich bei den augenblicklichen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Gruppen schon um machtfragen handele.

X

II. Über Bedingungen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit der ZP mit dem AB

1) Der AB arbeitet in 3 Hamburger Stadtteilen hauptsächlich in den Betrieben und betreibt Schulungsgruppen. Die Jugendgruppe "Arbeiterjugendbund" ist inzwischen in der SDAJ aufgegangen.

Betreffen die o. g. Punkte nur die Betriebsarbeit, so wirken sich die Fehler auch auf die Stadtteilarbeit aus, die in Altona am weitesten fortgeschritten ist. Gerade hier werden die fatalen Folgen der falschen Politik gegenüber der Uni deutlich. Als Sympathisantengruppe gegründet, wurden in die Altonaer Gruppe offensichtlich als Massenlinie fast nur von der antiautoritären Phase frustrierte Studenten aufgenommen, ohne daß inhaltliche Vorstellungen (außer D. Tensammeln und einer abstrakten Mieterkampagne) entwickelt und die Beziehungen zum AB als auch zur Uni geklärt wurden. Als der informelle AB-Kader 14 Tage in Urlaub fuhr, verselbständigte sich die inzwischen fast ausschließlich aus Studenten bestehende Gruppe, diskutierte über die Gruppe, mit der man zusammenarbeiten könnte und sucht jetzt krampfhaft nach einer Arbeitsperspektive, während der AB ganz hilflos reagierte.

Hätte der AB die Fehler der bisherigen Studentenbewegung korrekt aufgearbeitet und überwunden, so hätte er ganz anders vorgehen müssen und sich über die eingetretenen Veränderungen nicht wundern dürfen/schließlich hatte er es doch mit den vielgeschmähten kleinbürgerlichen Studenten zu tun.

Hier wird die Praxis der Handwerkerlei der antiautoritären Phase in unverhüllter Form fortgesetzt, nur daß ihre Funktionsbestimmung abstrakt und rein verbal von einer scheinbaren proletarischen Organisation ausgeht.

2) Die einzige bisher konkretisierte Zusammenarbeit mit dem AB kam nur schwer voran, da sie vom AB her nur von einem Genossen betrieben wurde und über Funktion und Ziel dieser Arbeit einerseits nur von der Praxis losgelöste Vorstellungen bestehen (soweit es die Analyse des Hamburger Wirtschaftsraumes betrifft), andererseits bezüglich der analytischen Arbeit auf Stadtteil- und Betriebs-ebene nur die Vorstellung von fachdidaktischen Paketsammeln besteht, ohne daß der Zusammenhang von objektiver und subjektiver Seite der Klassenanalyse unter Einbeziehung der bisherigen Erfahrungen und den Notwendigkeiten der augenblicklichen Situation bestimmt wäre.

3) Da die ZP vom AB bisher nur taktisch behandelt worden ist, er die Zusammenarbeit aber nicht vorangetrieben hat, können wir annehmen, daß sein Interesse an einer Zusammenarbeit nur unter dem Gesichtspunkt der Hilfsfunktionen zu sehen ist, die ebenso gut von jedem beliebigem Individuum geleistet werden kann. Solange diese Funktionalisierung nicht ideologisch und politisch ausgewiesen und begründet ist, ist nicht mal an eine pragmatische Zusammenarbeit zu denken, die in strukturierten organisatorischen Formen abläuft. Solange der DKP-Beitritt noch offen ist, bietet sich die Abhaltung von Seminaren (z. B. über Revisionismuskritik) an, um die Ebene des gegenseitigen Taktierens gegenüber einer inhaltlichen Zusammenarbeit zu verlassen.

## XII

Die schon geschulten Genossen, die in Zukunft die neu einzurichtenden Schulungsgruppen leiten werden, bilden das Schulungsgleitkollektiv, das Textauswahl und Fragestellungen für die Texte bestimmt und die bisherigen Schulungsergebnisse auswertet. Die Institutsarbeit muß in diesem Semester vernachlässigt werden, da entsprechende Qualifikation und Vorbereitung fehlen. In diesem Semester werden Strategieansätze für die Politik am Institut im nächsten Semester erarbeitet.

### ARBEIT AN DER JURISTISCHEN FAKULTÄT

In der Jur.Fak. existieren in diesem Semester vier sozialistisch firmierende Mentorengruppen: "Sozioökonomische Grundlagen des Rechts", "Berufspraxis der Juristen", "Klassenjustiz", "Strafrecht und Psychoanalyse". Die Arbeit in den beiden Gruppen "Sozioökonomische Grundlagen" und "Berufspraxis" kann als Mobilisierungsschulung definiert werden. Die Arbeiten in den beiden Gruppen bedingen sich gegenseitig. Es arbeiten dort deshalb auch die selben Genossen mit, und zwar ca. 15-20. In den beiden anderen Gruppen setzen einige Individuen bereits im vorigen Semester begonnene Untersuchungen fort, primär unter abstrakt wissenschaftlichem Anspruch ("Klassenjustiz") bzw. mit teilweise individualistischem Ansatzpunkt ("Strafrecht und Psychoanalyse"). Diese Gruppen sind für uns von keinem besonderen Interesse - auch nicht gefährlich, da sie allenfalls Neutralisierungsfunktionen erfüllen und praktische Arbeit, orientiert an den Bedürfnissen des Proletariats, in der Fakultät oder außeruniversitär weder bisher geleistet haben, noch leisten wollen und können.

Die Gruppen "Sozioökonomische Grundlagen" und "Berufspraxis" sind weitgehend von drei Genossen vorbereitet worden, die auch die Erstsemesteragitation tragen.

Die Erstsemesteragitation beschränkte sich auf Flugblätter und Wandzeitungen sowie auf Agitation in den ersten Vorlesungsstunden der Anfangssemester Vorlesungen, da erfahrungsgemäß in der Jur.Fak. der größte Teil der Hörer nach den ersten Vorlesungsstunden wegbleibt und nur noch eine Schar reaktionärer und apathischer Studenten den längst in Lehrbüchern und Repetitorien festgehaltenen Erzählungen des Professors lauscht.

Die Agitation wie auch die Mobilisierungsschulung waren von vornherein so konzipiert, daß durch sie Studenten mit Interesse an der praktischen Unterstützung des proletarischen Klassenkampfes herausgefunden werden können. Da aus der Herkunft der Jura-Studenten (50% Beamtenkinder), ihrer konservativen Studienmotivation und Studium und Beruf selbst sich schon ergibt, daß der Prozentsatz der in diesem Sinne agitierbaren sehr gering ist, lohnt es sich nicht, an der Jur.Fak. allzuviel Arbeit zu investieren. Von den 3 Jur.-Zellen-Mitgliedern können daher eventuell 2 für die außeruniversitäre Arbeit freigestellt werden.

Allerdings muß überlegt werden, ob im Zusammenhang mit der 1972 zu erwartenden und jetzt schon vorbereiteten Studienreform, die die Umfunktionierung des Juristen vom (in allen gegenwärtig immer häufiger werdenden) Zweifelsfällen zum "Rechtsgefühl" greifenden) Rechtsdogmatiker zum (ähnlich wie die bürgerliche Soziologie und Psychologie positivistisch vorgehenden) "Sozialingenieur" ankündigt, intensiver mit entsprechendem Effekt in der Jur.Fak. agitiert werden kann. Schwierigkeiten in der Jur.Fak.-Arbeit ergeben sich noch

daraus, daß gegenwärtig keine verbindlich arbeitende Basisgruppe existiert, obwohl die Genossen der zwei Erstsemester-Mentorengruppen und die 3 Jur.-Zellen-Mitglieder ständig miteinander kommunizieren.

Es bestehen jetzt aber hoffnungsvolle Ansätze zu einer Zusammenfassung der aktivsten Genossen in einer Basisgruppe, die die Arbeit an der Jur.Fak. bestimmen sowie Aufträge der proletarischen Organisationsansätze ausführen könnte (Arbeitsrecht, Gewerkschaftsfrage), und die auf jeden Fall eine gemeinsame Grundschulung durchführen wird. Die spezifischen Gründe, warum es bisher nicht zu einer längerfristigen Zusammenfassung der Jur.-Aktivisten gekommen ist - vor allem die unterschiedlichen Voraussetzungen und sich daraus ergebenden Fehler der früher hauptsächlich in der Justizkampagne arbeitenden Alt-Aktiven (jetzt in der ZP) zu Beginn des vorigen Semesters und bei der Institutionalisierung des Karl-Liebknecht-Instituts und seiner damaligen "Projektgruppen" - diese spezifischen Gründe sollen in den nächsten zwei Wochen in einem Papier zusammengefaßt werden.

### Zur WiSo-Fak.

An der WiSo-Fak gibt es zur Zeit keine einheitlich arbeitende Gruppe. Die Institutspolitik wurde in den beiden letzten Semestern von der SHB-Basisgruppe getragen. Über die Diskussion besonders der Politik im letzten Semester wurde eine grundsätzliche Kritik an der formaldemokratischen Argumentation und an der perspektivlosen Handwerkerlei geübt, die sich allerdings - nach einigen vergeblichen Versuchen während der Semesterferien - nicht in einer konkreten Neubestimmung von Strategie und Taktik niederschlug. (s. dazu Papier 1: Zur Situation an der WiSo)

Als jedoch zu Beginn des ~~letzten~~ jetzigen Semesters die Kritik nicht nur negatorisch formuliert wurde, sondern eine kleine Gruppe voluntaristisch den Schritt unternahm, eine Neubestimmung der WiSo-BG-Arbeit vorzunehmen (s. Papier 2: Zur Neu-Organisation an der WiSo-Fak), konnte dieser Ansatz der inzwischen schon festgelegten SHB-BG nicht mehr vermittelt werden. Die Genossen zogen daraufhin die Konsequenz der Fraktionierung, da eine weitere Mitarbeit in der BG nicht mehr möglich schien, ohne den eigenen Ansatz aufzugeben.

Dieser Ansatz lautet verkürzt: systematische + organisierte Vorbereitung der Genossen an der WiSo auf eine außeruniversitäre Arbeit zur Unterstützung der Organisationsversuche nicht-revisionistischer Gruppen. Das Fraktions-Kollektiv-Vorbereitungsgremium der später zu gründenden RotzÖK hat eine ähnliche Zielsetzung wie die Berliner Genossen (s. RPK Nr. 48) befindet sich aber erst in der Phase der Vereinheitlichung und Konsolidierung, was primär über die kollektive Schulung der Prinzipien des Marxismus-Leninismus geleistet werden soll. (Schulungskonzeption s. Papier 2, inzwischen erweitert)

Die genauere Bestimmung der Institutsarbeit kann erst erfolgen, wenn folgende Punkte diskutiert sind:

1. Stellung gegenüber der Zelle Produktion
2. Zeitpunkt der vereinheitlichten Position des Gründungs-Kollektivs
3. Analyse der veränderten Verwertungsbedingungen der WiSo-Absolventen, um die Relevanz längerfristiger Mobilisierungsmöglichkeiten an der WiSo-Fak zu beurteilen.

Der praktische Arbeitszusammenhang des Gründungskollektivs stellt sich über Jürgensens Mitbestimmungseminar her, wo die Gruppe über die Erarbeitung der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung (Bestandteil der Schulung) den Standpunkt der Lohnabhängigen vertreten wird. Dieser Schritt ist noch keine Mobilisierung, sondern ein kollektiver Lernprozeß für die Gruppe in der Auseinandersetzung mit den herrschenden Lehrinhalten.

Die WiSo-BG leistet in diesem Semester Ideologie-Kritik an der bürgerlichen Theorie in einem Makro-Theorie-Kurs und veranstaltet ein Gegen-Seminar zur Mitbestimmung mit Arbeitern und Lehrlingen. (DKP, SDA). Arbeiter Politik, Lehrlingsjourfix) beides als Be-

DOK 1

# XIII

standteil einer "Mobilisierungsstrategie", ohne allerdings die theoretischen und organisatorischen Voraussetzungen einer solchen Politik zu benennen und zu schaffen.

Daneben besteht noch die Finanzreferatgruppe, die sich während des Fraktionierungsprozesses bisher nur negativ gegenüber den bestehenden Gruppen abgegrenzt hat.

Ein zusammenfassendes Papier des Cr. Kol. der Rotzök über die Stellung gegenüber der Z.P., bzw. den organisatorischen Zusammenhang mit der Zelle und die Kritik an der Politik der SHB-BG wird nach Veröffentlichung dieser Nummer erarbeitet werden.

## BG SOZ/POL

Die Institutspolitik der Bg Soz/pol geht aus von der Kritik an den pluralistischen Gesellschaftstheorien der bürgerlichen Soziologie und deren Konfrontation mit der marxistischen Gesellschaftsanalyse. Dementsprechend arbeitete eine Gruppe, die zum Teil aus BG-Mitgliedern und z. T. aus aktiven Teilnehmern der Marx-Gruppen des letzten Semesters besteht, ein Alternativprogramm zu dem Proseminar "Grundbegriffe der Soziologie" aus, das ins Seminar eingebracht worden ist. Für dieses Programm haben sich etwa 140 Erstsemester entschieden, die in Arbeitsgruppen organisiert werden, die von den Mitgliedern des Vorbereitungskollektivs geleitet werden. Das Programm, in dem aus dem historischen Materialismus die marxistische Klassentheorie entwickelt und mit dem bürgerlichen Schichtenbegriff konfrontiert werden soll, dient als Mobilisierungsschulung, aus der die aktiven Teile erkannt und herausgebrochen und in die BG integriert werden sollen.

Der "Projektbereich Sozialisation" in der BG hat zur Erweiterung der Sozialkundelehrer-Perspektive ein autonomes studentisches Seminar eingerichtet, in dem die Funktion des Faches Sozialkunde und dessen Lehrinhalte analysiert werden sollen. Es soll außerdem eine intensive Berufsperspektivendiskussion einleiten und erste Organisierungsschritte für die zukünftigen Sozialkundelehrer einleiten. Der "Projektbereich Sozialisation" arbeitet noch autonom, da sich die Situation im "Projektbereich Schule" mit dem Kontakte aufgenommen worden sind, noch nicht konsolidiert hat.

Im "Empirieseminar" wird sich eine Gruppe mit den empirischen Methoden der bürgerlichen Sozialforschung auseinandersetzen und mit denen marxistische Forschungsarbeit (Mao-Tse-tung, Klassenanalyse-Papier) vergleichen. Diese Arbeit soll gleichzeitig für Untersuchungsarbeit (z. B. in der ZP) qualifizieren.

Im "Entwicklungsländerseminar" wurde ein Alternativprogramm eingebracht und Arbeitsgruppen hierfür eingerichtet.

In der BG-Schulung wurden die ersten beiden Abschnitte, Historie und Politikonomie abgeschlossen und hieraus ein Aufbauschulungsprogramm konzipiert, das in den Mentorenprogrammen denen angeboten werden soll, die im letzten Semester eine Mobilisierungsschulung in den "Marx-Gruppen" mitgemacht haben. Die BG-Schulung wird mit Texten zur "Staats- und Revolutionstheorie" fortgesetzt.

Die bisherige Arbeit hat gezeigt, daß die Zahl der Mobilisierten unterschätzt wurde und deren Organisation nicht genügend vorbereitet war. Es ist deshalb Ziel dieses Semesters die BG durch in den Schulungsgruppen qualifizierte Genossen zu erweitern.



# DOK 7

WARUM WIR AUS DER ZELLE PRODUKTION AUSGETRETEN SIND

Wir schreiben diese Kritik an der ZP nicht, weil wir glauben, uns rechtfertigen zu müssen; denn welche Institution könnte für sich in Anspruch nehmen, als Über-Ich der Revolution zu fungieren; und wir schreiben diese Kritik auch nicht, weil wir glauben, wir müßten uns wehren gegen die schwachsinnigen Vorwürfe gegen uns im Borchers & Co-Paper, sondern wir glauben, daß man den Führungsanspruch diese Clique (s. Zitat unten aus dem Borchers-Paper), deren Politikverständnis nahezu machiavellischer ist als das Rainer Barzels oder F. J. Strauß, bekämpfen muß, da er die Gefahr birgt, die gesamte Linke in Hamburg - dann quasi militärisch organisiert in selbsternannte Kader, Aktivistenkollektive, Massenlinie - endgültig zu frustrieren und in der Subkultur versinken zu lassen. Wir meinen, daß diese Politik der Zelle aus der düsteren Versenkung einer politisch nicht begründbaren Konspiration hervorgezerrt und kollektiv diskutiert werden muß, und wollen hierzu einen Diskussionsbeitrag liefern, der nicht zuletzt auf unseren Erfahrungen mit dieser Gruppe basiert.

Zu hohe Ansprüche an dieses Paper zu stellen übrigens, verlangt von uns, was wir gerade kritisieren - nämlich eine Politik aus dem Ärmel zu schütteln.

Zitat Borchers-Paper: "Die Genossen, die aufgrund der bisherigen Arbeit die Zelle bilden werden, werden entsprechend der aufgezeigten Aufgabenstellung eine doppelte Funktion haben: einerseits müssen sie sämtliche Arbeit gegenüber den proletarischen Organisationen einleiten, teilweise ausüben (zu technischen Aufgaben können Nicht-Zellenmitglieder aus den Basisgruppen zugezogen werden) und

kontrollieren, andererseits die Arbeit der institutsspezifischen BG (von jetzt an Aktivistenkollektive) zu vereinheitlichen, voranzutreiben, notfalls direkt zu beeinflussen."

1.

Die gemeinsam gemachte Erfahrung, daß dieses System nur in der Lage ist sich zu reproduzieren durch massive Unterdrückung, die von der Intelligenz erfahren, wenn auch nicht spontan antikapitalistisch artikuliert wurde, als die Produktivkraft der Arbeit und damit die Mehrwertproduktion nur noch durch geplante Umsetzung der Wissenschaft ins kapitalfixierte Maschinensystem gesteigert werden konnte, und die

# XIV

gemeinsam gemachte Erfahrung, daß durch solidarische Aktionen die Möglichkeit bestand, sich gegen die vorhergesehene Ausbeutung zu wehren oder zumindest den Unterdrückungszustand zu artikulieren, hob tendenziell die Resignation der schon total durch Herrschaft zersetzten, dazu durch den Faschismus zerschlagenen revolutionären Bewegung auf. Allerdings war für die Intellektuellen "nicht klassenbewußtseinspezifische Einsicht in die Totalität der Gesamtgesellschaft und proletarisches Interesse konstitutiv, sondern "existenzieller Ekel" an der Gesellschaft, wie Genosse Dutschke es unter Selbstverrat marxistischer Grundkategorien formulierte" (Die ML-Kritik am Intellektuellen... S. XIV). Stalinistisch verdinglichte Theorie, die kulminiert in der Politik der "friedlichen Koexistenz" in der Sowietunion und in den zu kleinbürgerlichen Kegelvereinen verfallende kommunistische Parteien Westeuropas konnte so nur praktisch kritisiert werden, beeinflusst durch die sozialrevolutionären Bewegungen der Dritten Welt, die radikal kompromißlose, noch nicht durch bürgerlichen Tauschverkehr verschleierte Politik lehrten. Dadurch gelang es, die Verknüpfung emanzipativer Ansprüche mit der Praxis gerade während der Aktionen wieder herzustellen.

Erst als die Demonstrationen begannen, "die Machtfrage zu stellen", und die Solidarität, die während der Aktionen herrschte, zu Potenzphantasien ummünzten, verfiel der emanzipative Charakter der Demonstrationen in dem Maß, in dem es gleichzeitig dem System gelang, die Revolte materiell (technokratische Hochschulreform) und kulturell ("schöne neue Welt") zu integrieren. Die Aufnahme der "Demonstration" als lediglich exotisches Moment in die seichte Realpolitik des Parlamentarismus, die bloß noch mechanische Bekämpfung von Ausschreitungen durch die Polizei und das gelangweilte Gähnen der Institutionen angesichts einer demonstrierenden Menschmenge schlug den Linken dieses Instrument revolutionärer Praxis aus der Hand. Hinzu kommt die offensichtliche Unmöglichkeit "Aufklärungsstrategien, die Sprachformen, Interessen, Bedürfnisse, Erfahrungen der lohnabhängigen Massen einziehen" ("Negt in "Die Linke antwortet... S.29) zu entwickeln. "Mit einem Wort: Strategie und Taktik der Außerparlamentarischen Opposition haben das praktische Niveau noch nicht erreicht, von dem aus ernsthaft an die Unterstützung und 'Strukturierung' der antiautoritären Entwicklungstendenzen innerhalb der organisierten Arbeiterschaft und in anderen gesellschaftlichen Gruppen gedacht werden kann" (Negt a.a.O.). Durch das Scheitern

zuletzt der Notstandsaktionen zerfiel wieder um eine Beziehung von Theorie und Praxis, die eine Befreiung von Unterdrückung in den Metropolen möglich zu machen schien.

Der "theoretische Klinikzug" (SDS-BV) des Strategie-seminars erwies sich als wenig geeignet, die revolutionstheoretische Diskussion, die nötig geworden war, zu führen. Das idealistisch-spekulative Schweben zwischen "rechtschaffener Rückkehr zu Marx" (SDS-BV) und der Nichtreflexion der historischen Lage, die in einem praxislosen, zwar rotgefärbten Elfenbeinturm auch nicht zu leisten ist - sprach die latente Forderung nach einer Neubestimmung des Theorie-Praxis-Verhältnisses, in dem beide Kategorien auch nur einen Sinn bekommen, aus. Die Konsequenz aus dem Seminar zu ziehen, indem man nach der Praxis schreit, leugnet die Erfahrung, die man eben erst gemacht hat - nämlich die der dialektischen Beziehung von Theorie und Praxis.

Das seine Hilflosigkeit nicht wahrhabend wollende Geschwätz von der proletarischen Organisation, die gemäß marxistisch-leninistischen Prinzipien zu errichten sei, und die nur abstrakte Kritik der Historienblindheit deren müße überwunden werden; die praktische Erfahrung der Unterdrückung in ihrer historisch spezifischen Erscheinungsform sollte wieder vermittelt werden mit den Strukturveränderungen des revolutionären Subjekts (Vergl. Krahl: "Thesen zum allgemeinen Verhältnis..."). Die praktische Bestimmung dessen, was Klassenbewußtsein heute heißt, wenn es nicht zu einer Willenserklärung oder als "immer schon vollzogen und in der Partei materialisiert" (Krahl) verstanden wird, hatte sich als das wichtigste Element der konkreten Negation der antiautoritären Phase herausgestellt. Folglich gilt es nicht, die Revolution zu organisieren, wobei noch nicht feststeht, wie diese Revolution auszusehen hat, wenn sie nicht die emanzipativen Bedürfnisse der unterdrückten Massen verfehlen soll, sondern eine Revolutionstheorie zu entwickeln, die eben auf diese Bedürfnisse reflektiert.

2.

Entgegen der ablehnenden Stellungnahme in ihren Leitlinien entwickelte sich die Arbeit der Zelle naturwüchsig. Die Ratlosigkeit über die Durchführung einer "praktischen Klassenanalyse" (Protokoll 31.1.) zeigt sich deutlich in der zunächst rein ökonomistischen Vorgehensweise in Form einer Strukturanalyse des Raumes Hamburg. Einerseits zeigten die ersten, meist zufälligen Kontakte mit den "in der Praxis" arbeitenden Gruppen ziemlich schnell die Notwendigkeit

der Bestimmung politischer Standpunkte, die durch eine noch so rigide Grund- und Intensivschulung nicht zu leisten war, andererseits wurde in der Untersuchungsgruppe "Strukturanalyse" sehr bald deutlich, daß aus dem Einzeichnen farbiger Punkte auf eine Regionalkarte weder exakte Schlüsse für die Beurteilung der Arbeitsrelevanz der Praxis-Gruppen zu gewinnen waren, noch etwa eine Einschätzung revolutionärer Potenzen der hiesigen Region möglich war.

Diesen "lag", der ja auch einen Rückfall in das praxislose Theoretisieren bedeutete, versuchten die Genossen aufzufangen durch eine neue Untersuchungsgruppe, die die Perspektive der in der Praxis arbeitenden Gruppen systematisch bestimmen sollte ("Kontaktgruppe"). Die Entwicklung politischer Standpunkte, die eben nicht mehr im Vakuum des Feierabendsozialismus möglich war, wurde abgelöst durch Verfahrenweisen, die ihre Perspektivlosigkeit nur überdecken konnten durch die Rezeption bürgerlich-politischer Verkehrsformen- was dann sogar dem Arbeiterbund auffiel.

Das verdinglichte Bewußtsein, das Lukács der "Bürokratie" nachweist, nämlich "eine immer stärker formell-rationalistische werdende Behandlung aller Fragen in objektiver Hinsicht, ... eine sich immer steigende Abtrennung vom qualitativ-materiellen Wesen der 'Dinge'", zeigte sich bald in den Beziehungen, die die ZP zu anderen Gruppen aufnahm. Die Entscheidung, mit welcher Gruppe man zusammenarbeiten soll, wurde nur nach Kriterien der Art, ob man taktisch behandelt wird oder ob man Einfluß auf die Entscheidungen der Gruppe haben wird, gefällt. Die Konsequenz dieser, in sich selbst rotierenden bürgerlichen Politik muß die machtpolitische Verkürzung der daseienden Fraktionierungen in der Linken sein; Perspektivlosigkeit wird aufgehoben durch die Ontologisierung politischer "Standpunkte", die es möglich macht, genauso jeder Diskussion entthobene Führungsansprüche geltend zu machen.

Der Rückfall der Linken in schon längst kritisierte Verkehrsformen der bürgerlichen Gesellschaft macht die Übergangsphase von antiautoritärer zu historisch legitimierter revolutionärer Theorie fraglich, wie O. Negt. (a.a.O.) vorhersagte: "Die durch diese Schwierigkeiten bedingte Depressionsphase, in der die Veränderung der Beziehungen zwischen Theorie und Praxis zunehmend durch argumentationslose Entscheidungen und Reaktionen aus dem Bewußtsein gedrängt wird, läßt in der Tat theorie- und diskussionsfeindliche Gruppierungen, die ihre Frustrationen politisch offenbar nicht mehr ver-

## XVI

arbeiten können, vorübergehend in den Vordergrund treten, so daß ein für die Protestbewegung konstitutives Prinzip, das Prinzip der Öffentlichkeit, des permanenten öffentlichen Legitimationsdrucks auf die Herrschaftsapparate, in selbstzerstörerischer Weise ad absurdum geführt wird."

### 3.

Die Tatsache, daß wir dieses Paper erst nach unserem Austritt aus der Zelle Produktion schreiben konnten, scheint uns bezeichnend zu sein.

Der ständige Legitimationsdruck und die hysterischen Reaktionen auf zaghafte Kritikversuche produzierten bei uns Verhaltensweisen, die uns noch viel zu vertraut waren aus den Bereichen, aus denen wir gerade wegen der Zwänge, die sie zeigen, ausgebrochen sind, als daß sie nicht auch die alten Abwehrmechanismen wachriefen. Das ständige "Zur-Uhr-Schauen", das Bedürfnis, die Sitzungen der Zelle durch Coca-Holen zu unterbrechen mußte an das gelangweilte Absitzen der Schulstunden erinnern, das bei einigen Genossen nur durch ständigen Redefluß kompensiert werden konnte. Die Sprachlosigkeit, die einem allgemein begegnet, ebenso wie die rigiden Sprachzwänge (Legitimationsdruck), die Verhaltensnormen und -tabus, die

von Reiche im Anschluß an Habermas als Funktionen einer "entpolitisierten Öffentlichkeit" beschrieben wurden, wiederholten sich in der Zelle (Vergl. Reiche in "Die Linke antwortet Habermas", S. 93).

Die Solidarität, die revolutionäre Vereinigungen auszeichnet ("Die kommunistische Partei muß die erste Verkörperung des Reichs der Freiheit sein, in ihr soll zuerst der Geist der Brüderlichkeit, der wahren Solidarität, der Opferwilligkeit und Opferfähigkeit herrschen." Lukács, zitiert nach "Die ML-Kritik am Intellektuellen..." S. XII) ist in der Zelle verlorengegangen, ja sogar der inneren Stabilität wegen bewußt unterdrückt worden. Der tiefere Sinn der Praxis, der nach Merleau-Ponty darin besteht, "uns in eine Ordnung einzuführen, welche nicht die der Erkenntnis, sondern die der Kommunikation, des Austauschs, des Umgangs ist." (zitiert nach Krahl: "Angaben zur Person"), der in der Zelle liquidiert wurde, stellt erneut die Frage nach der politischen Relevanz dieser Gruppe.

Der Austritt hatte für uns etwas außerordentlich Befreiendes.

Manfred Goldbeck, Karin Lindemann, Dirk Zoellner